



Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

B 13053

Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 2 - 57. Jahrgang

April/Mai 2014



**Die Wittelsbacher
im Ersten Weltkrieg**

**Luftwaffenmusikkorps 1
aufgelöst**

**1250 Jahre
Benediktinerabtei
Ottobeuren**

**Ausstellung
über Dr. von Gudden**

Veranstaltungen



Jetzt Idee einreichen
und Energiewendepreis
gewinnen!

www.antworten.sparkasse.de/meine-energiewende

„Meine Energiewende
steckt voller Ideen. Und Ihre?“

Für saubere Energie und mehr
Lebensqualität: Sparkassen fördern
die Energiewende vor Ort.



Ideen bringen die Welt voran: Das gilt besonders für die Energiewende vor Ort. Neben Taten-
drang und Erfindergeist braucht es dafür auch finanzielle Mittel. Die Sparkassen unterstützen
helle Köpfe mit zahlreichen Projekten rund um Erneuerbare Energien vor Ort – und sind unter
Deutschlands Kreditinstituten die Nr. 1 in puncto Energiewendeförderung. **Jetzt informieren
und mitdiskutieren:** www.antworten.sparkasse.de/energiewende

Sparkassen. Gut für Bayern.

Europa und die Wahl

Am 25. Mai 2014 wählen die EU-Länder ein neues Europa-Parlament das nach dem Lissabon-Vertrag über tiefgreifende legislative und politische Kompetenzen verfügt. Es gibt dabei sicher wieder viele, die von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch machen, oder kleinere Gruppen unterstützen, die die EU generell ablehnen. Ist denen bewusst, was die europäische Einigung für die Menschen heute bedeutet? Man muss die Geschichte kennen, um die Gegenwart zu verstehen und richtig zu bewerten. Dazu besteht heuer, in einem Jahr bedeutsamer Erinnerungen gute Gelegenheit.

Vor 100 Jahren begann der 1. Weltkrieg. Ein eher noch konventioneller Krieg der europäischen Großmächte des 18. und 19. Jahrhunderts, der dennoch viele Opfer gefordert hat. Die in Deutschland als ungerecht empfundenen Friedensbedingungen durch den Versailler-Vertrag waren einer der Gründe für das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland. Dieser wiederum hat vor 75 Jahren Deutschland in den 2. Weltkrieg geführt. In einem ungeheuren Vernichtungskrieg, der mit vielen Millionen Toten, mit Flucht und Vertreibung und mit der Teilung Deutschlands endete. Das dritte Gedenkdatum ist der Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren. Ein Ereignis das zur Wiedervereinigung Deutschlands geführt hat, die ohne die nach dem 2. Weltkrieg von Adenauer, Schuman und De Gasperie eingeleitete Einigung Europas nicht möglich gewesen wäre.

Diesen geschichtlichen Hintergrund soll sich angesichts der Wahl eine Generation bewusst machen, die in einer grenzenlosen EU mit einer gemeinsamen und stabilen Währung lebt, in einem weltweiten Netz kommunizieren

kann und seit bald 70 Jahren in Frieden lebt. Ist das nicht ein Wunder vor dem Hintergrund der Ereignisse der ersten 50 der letzten 100 Jahre? Und ist es das nicht schon wert sich zur EU zu bekennen?

Gewiss, es gibt auch berechtigte Klagen über die EU. Über die Bürokratie von Brüssel, den Wirrwarr der Richtlinien, die Demokratiedefizite, die mangelnde Subsidiarität und die durch die Schuldenkrise verursachten Rettungsschirme. Alles das hat Vertrauen zerstört.

Aber bietet nicht gerade eine Wahl die Chance, die politischen Kräfte zu unterstützen, die dieses Europa – das das Beste ist, was dieser Kontinent in seiner langen Geschichte erlebt hat – parlamentarisch erfolgreich weiterentwickeln und in seiner stabilisierenden Kraft stärken wollen.

Es darf nicht sein, dass europafeindliche Gruppen in das EU-Parlament einziehen und damit Europa auf eine ungute Vergangenheit des Neben- und Gegeneinander zurückgeschoben wird.

Wir brauchen ein verantwortlich handelndes Parlament, dass das Prinzip der Subsidiarität achtet und gleichzeitig mehr Europa im Großen schafft.

Angesichts vieler Ereignisse aus der jüngsten Zeit besteht dafür Handlungsbedarf z. B. für eine Verkleinerung der EU-Kommission und eine Demokratisierung der politischen Abläufe, für eine nachhaltige Bekämpfung der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie auch bei der Schaffung einer gesamteuropäischen Friedens- und Sicherheitsordnung.

Dafür lohnt es sich zur Wahl zu gehen.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

**Die Weiß-Blau Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.**

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Radland Bayern	4
Regierungserklärung Europaministerin Merk	5
Die Europäische Bankenunion steht	6
Bauarbeiten am Brenner-Basistunnel	6
Die Wittelsbacher im Ersten Weltkrieg	7
Luftwaffenmusikkorps 1 aufgelöst	11
Bürgerallianz Bayern	12
1250 Jahre Benediktinerabtei Ottobeuren	13
Das besondere Verhältnis unseres Landes zur Muttergottes	16
Die Eiseheiligen	17
Ausstellung Dr. Bernhard von Gudden	18
Bücher Kronprinz Rupprecht von Bayern Ludwig IV. - der Bayer Freunde im Himmel Fischkochbuch	11 15 17 22
Heldenschmiede Gammeldorf und Curt Cobain	20
Das Fischkochbuch vom Chiemsee	21
Verbände Chiemseer Berufsfischer	22
KV Rosenheim Studienfahrt nach Südtirol	23
KV Oberland Neuer Vorstand	25
KV Traunstein Mundartprojekt	26

Titelbild:

Basilika Ottobeuren

Stärkung des Radllands und des Bahnlands Bayern - schnell und bequem in die Radregionen des Freistaats

Vier Radzug-Verbindungen und zusätzlich weitere fahrradfreundliche Ausflugszüge fahren an Wochenenden und allen bayerischen Feiertagen in die bayerischen Radregionen. Das hat Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann für die Fahrradsaison 2014 in Bayern angekündigt. Die Radzug-Saison wird erstmals um sechs Wochenenden erweitert: Die Fahrradzüge wurden bereits ab 5. April eingesetzt und verkehren bis 19. Oktober. Die Ausflugszüge fahren ganzjährig. „Sie bringen die Radfahrer schnell und bequem aus den Metropolen direkt in die beliebten Radregionen an Donau, Main und Bodensee sowie ins Allgäu und ins Werdenfelser Land“, erläuterte Herrmann. „Mit unserer bayerischen Radverkehrsoffensive erweitern wir das Angebot an speziellen Fahrrad- und Ausflugszügen und stärken unser Bayern sowohl als Radland wie als Bahnland.“

Um das Radverkehrsangebot noch attraktiver zu machen, hält der Verkehrsminister eine gute Verknüpfung mit anderen Verkehrsmitteln für unerlässlich. „Unser Ziel ist, dass sich Rad und Bahn bei Ausflügen ideal ergänzen.“ Die von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft zusätzlich bestellten Fahrrad- und Ausflugszüge bieten daher große Mehrzweckbereiche und Fahrradstellplätze sowie eine schnelle, umsteigefreie Verbindung zwischen ausgewählten bayerischen Großstädten und beliebten Radwegen. In der aktuellen Ausgabe des Bahnland-Bayern-Magazins (01/2014) hat die Bayerische Eisenbahngesellschaft umfassende Informationen zu den Fahrrad- und Ausflugszügen, nützliche Tipps des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC) zur Fahrradmit-

nahme sowie ausgewählte Radwege und fahrradfreundliche Regionalzugverbindungen in Bayern zusammengestellt (www.bahnland-bayern.de/infomaterial). Fahrpläne können unter www.bayern-fahrplan.de abgerufen werden. Für Radler stellt der Freistaat mit seinem Bayernnetz für Radler unter <http://www.bayerninfo.de/rad> viele nützliche Informationen zur Verfügung.

Auf folgenden Strecken verkehren an Samstagen, Sonn- und Feiertagen spezielle Fahrradzüge (5. April bis 19. Oktober) beziehungsweise Ausflugszüge mit erweiterten Mehrzweckbereichen (ganzjährig):

Maintal:

- Aschaffenburg – Lohr – Gemünden (Main) – Schweinfurt – Bamberg (DB-Fahrradzug)
- Aschaffenburg – Miltenberg – Wertheim (Baden-Württemberg) – Lauda – Crailsheim (DB-Regionalexpress im Zweistundentakt, ganzjährig)

Donautal:

- Nürnberg – Neumarkt (Oberpfalz) – Regensburg – Plattling – Passau (DB-Fahrradzug)
- Ulm – Günzburg – Donauwörth – Ingolstadt – Regensburg – Passau (Agilis-Fahrradzug)
- Ulm – Günzburg – Donauwörth – Ingolstadt – Regensburg (Agilis-Expresszüge im Zweistundentakt, ganzjährig)

Allgäu und Bodensee:

- München – Buchloe – Kempten – Immenstadt – Lindau (DB-Fahrradzug)

Werdenfelser Land:

- München – Murnau – Garmisch-Partenkirchen – Mittenwald (drei DB-Regionalexpresszüge pro Richtung, ganzjährig)

Radlerparadies Bayern - z.B. Aischtalradweg

Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann informierte, dass derzeit bayernweit zusammen mit den Staatlichen Bauämtern eine Schwachstellenanalyse des Radwegenetzes an Bundes- und Staatsstraßen erarbeitet wird, damit die Gelder in die wichtigsten Radwegeprojekte investiert werden. „Die Schwerpunkte der Radverkehrsförderung fassen wir dann in einem ‚Radverkehrsplan Bayern‘ zusammen“, so Herrmann weiter.

Für den Radwegebau im Zuge von Bundes- und Staatsstraßen werden in den nächsten fünf Jahren bayernweit mehr als 200 Millionen Euro investiert werden.

Bereits jetzt verfügt Bayern über rund 8.000 Kilometer Radwege und für Radler nutzbare Wege entlang von Bundes- und Staatsstraßen: „Damit sind bayernweit mehr als die Hälfte der Bundesstraßen und über 30 Prozent der Staatsstraßen mit einem Radweg ausgestattet.“

Zudem bietet das Bayernnetz für Radler bayernweit 120 speziell beschilderte Radrouten auf rund 8.800 Kilometern Länge (siehe www.bayerninfo.de/rad), z.B. gibt es allein in Franken sieben Radwege, die der ADFC mit der höchsten Qualitätsstufe ausgezeichnet hat. Einer davon ist der Aischtalradweg, der auf 117 Kilometern das historische Rothenburg ob der Tauber mit der UNESCO-Welterbestadt Bamberg verbindet. Die abwechslungsreiche und familienfreundliche Strecke führt durch die von Streuobstwiesen geprägte Frankenhöhe und die weiten Talauen des Aischgrunds. Sie trifft dann bei Altendorf auf den ebenfalls mit vier ADFC-Sternen zertifizierten Regnitz-Radweg mit Anschlussmöglichkeiten nach Erlangen, Fürth oder Nürnberg.

Europaministerin Merk gibt Regierungserklärung ab: „Neustart für ein besseres Europa - mit drei klaren Kernforderungen“

In ihrer Regierungserklärung im Bayerischen Landtag stellte Europaministerin Dr. Beate Merk ihr europapolitisches Konzept mit Forderungen Bayerns für ein besseres Europa vor.

Merk: „Bayern hat sich stets als Ideengeber der Europäischen Einigung begriffen. Wir haben in der Vergangenheit selbstbewusst, heimatverbunden und entschieden für die Europäische Einigung gekämpft. Gerade weil wir den Erfolg Europas wollen, sagen wir auch deutlich, was schief läuft. Wir haben klare Vorstellungen davon, wie ein besseres Europa aussehen muss.“

Die Ministerin nannte drei Kernelemente des bayerischen Europakonzepts:

- „Ein besseres Europa beschränkt sich aufs Wesentliche.“
- „Ein besseres Europa ist nach außen stark und im Innern schlank.“
- „Ein besseres Europa ist demokratischer, bürgernäher und vielleicht auch politischer.“

Merk machte deutlich, dass es ohne die Unterstützung der Menschen keine europäische Integration gebe. „Ich warne Brüssel davor, sich in trügerischer Sicherheit zu wiegen und zu glauben, der Fortbestand der europäischen Integration sei eine Selbstverständlichkeit. Und deswegen darf es ein „weiter so“ auch nicht geben. Brüssel ist dabei, das Vertrauen der Menschen zu verspielen, wenn es sich nicht ändert. Wir brauchen und wollen ein geeintes und starkes Europa - ein Europa, das sich selbstbewusst den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellt.“ Die Europäische Union brauche ein neues Selbstverständnis im Sinne

der Formulierung von Kommissionspräsident Barroso: „im Großen groß, im Kleinen klein“. Dazu gehöre auch, dass Europa sich in der Außen- und Sicherheitspolitik schnell auf eine gemeinsame Haltung und ein gemeinsames Handeln verständige, so wie es im Fall des Konflikts um die Ukraine geschehen sei. „Aufs Wesentliche beschränken“ Europa müsse sich aufs Wesentliche beschränken.

Es sei eine klare und kontrollierte Grenze zwischen dem erforderlich, wofür Europa zuständig sei und dem, wofür die Mitgliedstaaten zuständig seien, betonte Merk. „Ich fordere den Mut, zu verhindern, dass die EU schleichend immer mehr Entscheidungen an sich zieht! Das ist auch machbar, denn dafür müssen wir keine Verträge ändern. Ich schlage vielmehr eine echte und überprüfbare Selbstverpflichtung der EU-Organen vor, sich bei bestimmten Dingen künftig zurückzuhalten“, so die Ministerin.

Darüber hinaus sei eine echte und wirksame Kontrolle des Handelns der EU nötig. Denn der Europäische Gerichtshof habe sich dieser wichtigen Aufgabe verweigert und sich lieber als weiterer „Motor der Integration“ verstanden. Deswegen brauche Europa ein unabhängiges Kompetenzgericht, das über die Zuständigkeitskonflikte zwischen Brüssel und den Mitgliedstaaten entscheidet. „Stark nach außen, schlank im Innern“

Merk kritisierte, dass ein immer größerer Apparat in Brüssel immer mehr Regelungen hervorbringe. Sie plädierte dafür, überflüssige Vorschläge im Keim zu ersticken. Das sei zu schaffen

- mit einem konsequenten Sparkurs für das EU-Budget,
- mit einer kleineren Kommission,
- mit mehr Handlungsfreiheit für die Mitgliedstaaten und mit einer unabhängigen Kontrollinstanz, die die Auswirkungen von Regelungsvorschlägen in der Praxis prüft.

„Wenn uns das gelingt, setzen wir Ressourcen frei“, unterstrich die Ministerin und verwies auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, der sich dieses Themas intensiv und mit Herzblut angenommen habe.

„Näher am Bürger“ Europaministerin Merk forderte eine stärkere Rolle der nationalen Parlamente: „Ein Zustimmungsrecht bei wichtigen europäischen Vorhaben bringt europäische Debatten viel schneller in die nationalen Parlamente. So entsteht Öffentlichkeit. So beteiligen wir die Bürgerinnen und Bürger. Wir wollen keine „vollendeten Tatsachen“ aus Brüssel serviert bekommen. Wir wollen selbst mitentscheiden.“

Und wir wollen noch weiter gehen. Bei Änderungen der EU-Verträge und bei künftigen EU-Erweiterungen brauchen wir - unser Ministerpräsident Seehofer hat dies zu Recht schon früh gefordert - Volksentscheide auf Bundesebene“. Die Ministerin unterstrich, dass Europa keine Angst vor der Stimme des Volkes haben dürfe. „Zutrauen statt Misstrauen. Beteiligen statt bevormunden. Das ist der bayerische Weg“, bekräftigte Merk.

Das vollständige Manuskript der Regierungserklärung ist im Internet unter www.bayern.de veröffentlicht.

Die Europäische Bankenunion steht!

Europäisches Parlament verabschiedet Gesetze zur Bankenabwicklung und Einlagensicherung/ Markus Ferber: „Großer Schritt in die Stabilitätsunion“

Anlässlich der Verabschiedung der letzten beiden Pfeiler, der Bankenunion erklärt der Vorsitzende der CSU-Europagruppe und CSU-Finanzexperte Markus Ferber, MdEP: „Mit der Bankenunion gehen wir einen wichtigen Schritt in Richtung Stabilitätsunion. Künftig müssen nicht mehr die Steuerzahler für Pleitebanken haften, sondern die Gläubiger und Eigentümer. Denn wer den Nutzen hat, muss auch das Risiko tragen – dieses Prinzip ist zentral für unsere Wirt-

schaftsordnung.“

Nach der Verabschiedung des gemeinsamen Aufsichtsmechanismus im vergangenen Jahr sei es nun höchste Zeit, dass auch die anderen beiden Pfeiler der Bankenunion, der Abwicklungsmechanismus und das Einlagensicherungssystem noch vor Ende der Legislaturperiode beschlossen wurden. „Hier haben wir eine Last-Minute-Einigung erzielt – und das war auch dringend nötig.“

„Wir haben mit der Bankenunion drei wichtige Ziele erreicht: Sparguthaben zu sichern, Steuerzahlerhaftung zu verhindern und das dreigliedrige Bankensystem in Deutschland zu erhalten.“, fasst Ferber die Ver-

handlungserfolge zusammen. Kernidee sei es gewesen, Fehlanreize zu verhindern. „Wir wollen weder eine Steuerzahlerhaftung, noch sollen die Einlagen deutscher Kleinsparer zur Rettung maroder Institute in Südeuropa herangezogen werden.“ Deswegen gebe es zwar gemeinsame Standards in der Einlagensicherung, aber kein vergemeinschaftetes europaweites Einlagensicherungssystem.

Hintergrund: Die Bankenunion, die den europäischen Steuerzahler künftig vor teuren Rettungsmaßnahmen schützen soll, steht auf drei Säulen: gemeinsamen Standards bei der Einlagensicherung, einer gemeinsamen Bankenaufsicht und einem gemeinsamen Abwicklungsmechanismus.

Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann beim Tiroler Landeshauptmann Günther Platter: Bauarbeiten am Brennerbasistunnel laufen auf Hochtouren - Bayern unterstützt Megaprojekt

Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann hat sich bei seinem Treffen mit dem Tiroler Landeshauptmann Günther Platter in Innsbruck über die Baufortschritte am Brenner Basis Tunnel (BBT) informiert.

Herrmann konnte sich vor Ort bei einer Besichtigung des Zufahrtsstollens Wolf bei Steinach davon überzeugen, dass die Bauarbeiten an dem 64 Kilometer langen Tunnel zwischen Innsbruck/Tulfes und Franzensfeste in Südtirol mit Hochdruck vorangetrieben werden: „Der Basistunnel ist eine essentielle Verbindung zwischen Italien und Österreich. Ich bin beeindruckt von den Dimensionen und dem Fortgang der Arbeiten. Die bisher aus-

gebrochene Strecke des Zufahrtstunnels ist bereits mehr als 30 Kilometer lang.“ Herrmann versicherte Platter, dass auch am bayerischen Brenner nordzulauf intensiv gearbeitet werde.

Der Zufahrtstunnel wird nach Fertigstellung bis auf die Höhe der beiden Haupttunnelröhren führen, die im Jahr 2016 begonnen werden sollen. Täglich werden im Schnitt sechs Sprengungen durchgeführt, sodass der Tunnel 10 Meter am Tag wächst. Parallel dazu wird ein so genannter Umleitungsstollen für die unterirdische Verlegung des Padasterbaches errichtet. „Wir befinden uns voll im Zeitplan“, zeigt sich auch der österreichische BBT-Vorstand Konrad Bergmeister zufrieden.

Die Deutsche Bahn Netz AG arbeitet nach den Informationen Herrmanns derzeit an Voruntersuchungen und Grundlagenermittlungen zu den Planungen des deutschen Brennernordzulaufs. Dabei agiert sie in enger Abstimmung mit Bund, Freistaat Bayern, dem österreichischen Verkehrsministerium sowie dem Land Tirol und der ÖBB-Infrastruktur AG.

Herrmann: „Das Ziel der Vorplanungen und Untersuchungen ist die Schaffung von ausreichend Trassenkapazitäten im deutschen Schienennetz, wenn der Basistunnel voraussichtlich im Jahr 2026 in Betrieb geht. Erste Untersuchungsergebnisse werden voraussichtlich im Juni öffentlich präsentiert.“

Die Wittelsbacher im Ersten Weltkrieg

von Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Das Königliche Haus Bayern im Kriegseinsatz

Die männlichen Angehörigen des Hauses Bayern standen im Ersten Weltkrieg unter Waffen, wenn auch nicht alle aktive Dienste übernahmen. König Ludwig III. (reg. 1912/13-1918, † 1921) hatte am 1. August 1914 eigens den Kriegszustand für Bayern erklärt und damit den Oberbefehl über die Bayerische Armee verloren, die immobilen Ersatztruppen in der Heimat blieben aber unter der Militärhoheit und dem Oberbefehl des Königs.

Die bayerischen Armeekorps bildeten als 6. Armee zu Kriegsbeginn noch eine geschlossene Einheit unter dem Befehl seines Sohnes, des Generalobersten Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869-1955). Der Bruder des Königs Generalfeldmarschall Prinz Leopold (1846-1930) wurde erst im April 1915 reaktiviert und mit dem Kommando über die 9. Armee betraut.

Nach der Berufung Hindenburgs an die Spitze der Obersten Heeresleitung übernahm er am 29. August 1916 als Oberbefehlshaber Ost das Kommando über die Truppen der Mittelmächte an der Ostfront. Er erhielt zweimal den Militär-Max-Joseph-Orden. Auch Rupprechts Bruder Franz (1875-1957) als Kommandeur des Infanterieregiments „Kronprinz“ und zuletzt der Vierten Infanteriedivision, und die Söhne Leopolds Prinz Konrad (1883-1969) als Kommandeur des Zweiten Schweren Reiterregiments und Prinz Georg als Kommandeur des Automobilkorps sowie als Verbindungsoffizier standen im Feld.

Der junge Prinz Heinrich (1884-1916), Bataillonskommandeur im Leibregiment und Träger des Militär-Max-Joseph-Ordens, erlag am 8. November 1916 seiner Verwundung an der rumänischen Front; entsprechend fand sein ‚Heldentod‘ öffentliche Aufmerksamkeit. Dr. med. Prinz Louis Ferdinand (1859-1949) aus der adalbertinischen Linie leitete in München zwei Lazarette, sein Bruder Prinz Alfons (1862-1933) war General der Kavallerie, sein Sohn Prinz Adalbert (1886-1970) war zu Kriegsbeginn Hauptmann im 1. Feld Artillerieregiment. Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern (1884-1968) war General der Kavallerie, sein Vetter Herzog Luitpold Emanuel (1890-1973) Nachrichtenoffizier,¹ während die Herzöge Siegfried August (1876-1952) und Christoph (1879-1963) nur à la suite des 1. Schweren Reiterregiments standen. Sie waren ebenso wenig aktiv wie der Königssohn Prinz Karl (1874-1927), obwohl dieser zuletzt nominell den Rang eines Generalmajors innehatte.

Die Damen der Dynastie organisierten Fürsorgemaßnahmen für die Kriegsgesunden und engagierten sich bei der Pflege Verwundeter.

Unter der Leitung der Königin Marie Therese (1849-1919) arbeiteten bis zu 800 Frauen in den Nibelungensälen der Residenz, um Verbandsmaterial und Wäsche

für Verwundete herzustellen. Die Königin und die Prinzessinnen besuchten Lazarette, um den Verwundeten beizustehen und sie zu pflegen. Die Tochter Ludwigs Ferdinands Prinzessin Maria del Pilar (1891-1987) war als Rotkreuzpflegerin tätig, Prinzessin Gisela (1856-1932) richtete im Leopoldinischen Palais ein Pflegeheim ein. Stefan März weist sicher zurecht darauf hin, daß dieser Kriegseinsatz und sein mediales Echo das Prestige des Königshauses an der Front wie in der Heimat steigerten.



Königin Maria Theresia von Bayern

Kronprinz Rupprecht als Heerführer

Nun sollen aber im folgenden weder Einzelbiographien aller Wittelsbacher erarbeitet noch der Versuch einer Kollektivbiographie der bayerischen Prinzen während des Ersten Weltkriegs unternommen werden. Ich möchte vielmehr die Frage nach den Möglichkeiten und Erfolgchancen dynastischer Heerführung unter den Bedingungen des frühen 20. Jahrhunderts nachgehen.

Im Mittelpunkt wird Kronprinz Rupprecht von Bayern stehen. Er war sich selbst der Problematik fürstlicher Oberbefehlshaber durchaus bewußt, doch hielt er ihre größere Entscheidungsfreudigkeit auf Grund ihres jüngeren Alters und der gerin-

geren Notwendigkeit, persönliche Rücksichten nehmen zu müssen, für vorteilhaft. Seine Bedeutung als Feldherr und seine Chancen, auf die politische Entwicklung Einfluß zu nehmen, sollen ausgeleuchtet werden.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der bisherige Generalinspekteur Generaloberst der Infanterie Kronprinz Rupprecht von Bayern zum Oberbefehlshaber des

6. Armee Kommandos ernannt. War er ein eigenständiger Feldherr oder diente er nur, ähnlich dem Deutschen Kaiser, als Staffage für seinen militärischen Stab?

Schon bis 1914 war das Leben des Prinzen wesentlich durch den Militärdienst geprägt gewesen. Bei der Wahl des Offiziersberufs hatte man ihn nicht gefragt, es war dies einer der wenigen für einen bayerischen Prinzen seiner Zeit möglichen Aufgabenbereiche. Ob er nun eine innere Neigung zum Militärdienst spürte oder nicht, er hat sich dieser Aufgabe jedenfalls mit allem Pflichtgefühl und mit beachtlichem Erfolg unterzogen. Im Truppendienst hatte er sich eine Kenntnis aller Waffengattungen, auf der Kriegsakademie solide strategische Kenntnisse erworben. Dem Blutbad des Weltkrieges konnte er keine Freude abgewinnen und versuchte, sinnloses Blutvergießen zu vermeiden.

Kronprinz Rupprecht hielt sich nicht nur in seinem jeweiligen Hauptquartier hinter der Front auf, sondern besuchte immer wieder unter Lebensgefahr seine Soldaten in der Feuerlinie. Sein Arbeitstag war

durch das Studium der eingehenden Meldungen seiner Truppen und der Anordnungen der OHL sowie durch Besprechungen mit seinem Stab geprägt. Persönlich besichtigte er die Schlachtfelder, um sich ein umfassendes Bild zu verschaffen. Während des gesamten Krieges führte er ein handschriftliches Tagebuch, das er nach dem Krieg in Auszügen veröffentlichten ließ.

Der Kronprinz wollte sich nicht auf eine repräsentative Rolle als fürstlicher Oberbefehlshaber be-

schränken, sondern war stets vollständig über die aktuelle Entwicklung informiert und traf, nach Besprechungen, selbst die erforderlichen Maßnahmen. So war der Angriffsbefehl zur Eröffnung der Schlacht in Lothringen am 20. August 1914 seine persönliche Entscheidung, die er bei der OHL durchgesetzt hatte. Der 6. Armee war im Rahmen des Schlieffen-Plans die Aufgabe zugeordnet, die Reichslande Elsaß-Lothringen zu verteidigen und hier einen großen Teil des französischen Heeres zu binden. Da sich die Lage in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn nicht plangemäß entwickelte, entschloß sich der Kronprinz zu einem Angriff. Die Schlacht in Lothringen wurde ein Sieg der bayerischen Truppen, der ihm das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und er-

sten Ruhm als Feldherr einbrachte.

Die deutsche Strategie aber und damit die Voraussetzung für einen siegreichen Friedensschluß aber waren mit dem Scheitern des Schlieffen-Plans eigentlich bereits im September 1914 zusammengebrochen. Die 6. Armee wurde im Herbst nach Flandern verlegt, wo sie sich weitgehend im Stellungskrieg festrannte. Zwar entwickelte Rupprecht verschiedene strategische Konzepte, diesen aufzubereiten, doch wurde er darüber in Auseinandersetzungen mit der OHL verwickelt.

Kriegsziele

Zu Beginn des Krieges war der Kronprinz von einem Erfolg der deutschen Waffen überzeugt und teilte zunächst die Kriegsziele seines Vaters. Zur Stärkung des Föderalismus hielt er eine Erweiterung Bayerns im Elsaß für geboten. Für das Reich erhob er Annexionsansprüche gegenüber Belgien. Dies ist um so erstaunlicher, als ihn mit seinem Schwager, König Albert der Belgier (1875-1934), bis zum Kriegsausbruch eine herzliche Freundschaft verbunden hatte.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Nationalidee die dynastischen Beziehungen überwuchert. Noch im Frühjahr 1915 hing Rupprecht der Vorstellung eines Siegfriedens mit Annexionen an. Wie auch Ludwig III. wünschte, sollte die Westgrenze des Deutschen Reiches soweit vorgeschoben werden, daß ihm Luxemburg, Nordfrankreich, Belgien und die Niederlande einver-



Kronprinz Rupprecht von Bayern



König Ludwig III. von Bayern

leibt werden würden. Letztlich erstrebte der Kronprinz die Revision der Westfälischen Friedensschlüsse von 1648. Der Triasismus Preußen – Bayern – Niederlande in einem Staatenbund hätte eine völlig neue Konstellation für die Reichs- wie die Europapolitik bedeutet. Dieses Projekt war weniger Ausfluß nationalistischen Größenwahns als ein Versuch, die Hegemonie Preußens in der Nachkriegsordnung zu begrenzen.

Einsicht zum Verständigungsfrieden

Die Schwere der eigenen Verluste und die Einsicht, daß es unmöglich sei, einen positiven Kriegsausgang mit Waffen zu erzwingen, wandelten Kronprinz Rupprecht vom Anhänger eines Sieg- zum Verfechter eines Verständigungsfriedens. Er erkannte ab dem Herbst 1915, daß der Krieg nicht zu gewinnen war und nicht fortgesetzt werden durfte. Erste Überlegungen zur Friedensproblematik hatte bei ihm im Januar 1915 eine angebliche Wiener Äußerung ausgelöst, daß Österreich-Ungarn den Krieg nur bis in den März durchhalten könnte. Im Oktober 1915 wies der Kronprinz den Chef der OHL General von Falkenhayn auf die Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses hin, weil es unmöglich sei, aus dem Stellungskrieg herauszukommen. Dies erfordere die Herausgabe der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien, ohne eine ins Gewicht fallende Kriegsentschädigung zu erhalten. Der Druck des Krieges hatte ihn vom Offizier und Feldherren zum Staatsmann reifen lassen. Damit verabschiedete er sich von allen Annexionsplänen.

In der Zwischenzeit hatten die furchtbaren Kämpfe vor Verdun unter Einsatz moderner Massenvernichtungswaffen stattgefunden.

Die OHL wollte ab dem Februar 1916 die französische Front durch den Angriff ausgerechnet auf die stark ausgebaute Festung Verdun durchbrechen. Kronprinz Rupprecht verurteilte den Einsatz von Giftgas, ohne ihn verhindern zu können. Ethische und taktische Motive flossen dabei zusammen. Er kritisierte die Kriegführung auf beiden Seiten, weil sie sich auf ein Auswechseln der im Kampf verbrauchten Divisionen und ihren Ersatz durch Reservetruppen beschränkte. Nach dem im Sommer von ihm mitausgelösten Sturz General Falkenhayns als Chef der OHL wurde der kurz zuvor zum bayerischen wie zum preußischen Generalfeldmarschall ernannte Kronprinz Rupprecht im August 1916 als Oberbefehlshaber einer nach ihm benannten Heeresgruppe aus drei Armeen eingesetzt. Auch in dieser Position kritisierte er Forderungen nach Annexionen im Osten oder der Ausrufung eines Königreichs Polen unter deutschem Protektorat.

Gefährliche Ansätze zu einer völligen Verkehrung der Autoritätsverhältnisse im Deutschen Reich beeinträchtigten die vorhandenen Friedensanstrengungen. Die OHL unter General Ludendorff erstrebte immer stärkeren Einfluß auf die Politik. Bereits im Sommer 1917 stellte Kronprinz Rupprecht die Zukunft der Hohenzollerndynastie nach dem Kriege in Frage und forderte konkrete Friedensschritte. Dazu sollten die deutschen Friedensbedingungen entweder dem König von Spanien oder dem Papst mitgeteilt werden.

Immer stärker schaltete Rupprecht sich in die politischen Abläufe ein. Er faßte seine Vorstellungen zur aktuellen Kriegslage, zu einem raschen Friedensschluß und zur Wahrung der Souveränität Bayerns in einem umfangreichen Memorandum vom 19. Juli 1917 für Außenminister Graf Hertling

zusammen. Dringend forderte er einen raschen Friedensschluß mit Rußland unter Verzicht auf Annexionen. Scharf kritisierte er die deutschen Bombenangriffe auf London. In der bevorstehenden Kampfpause nach der feindlichen Sommeroffensive sollten über die Könige von Spanien oder Schweden den Gegnern die deutschen Kriegsziele mitgeteilt werden, „die sich auf die Erreichung des status quo ante bellum unter Verzicht auf doch nicht einzutreibende Entschädigung beschränken müssen.“

Auch der Reichstag war mittlerweile von der Notwendigkeit eines raschen Friedensschlusses überzeugt und die Mehrheit aus Zentrum, Fortschrittlicher Volkspartei und Sozialdemokraten erließ gleichzeitig eine Friedensresolution für einen Verständigungsfrieden.

Das Ringen um die bayerische Eigenstaatlichkeit

Im Mittelpunkt des politischen Denkens Kronprinz Rupprechts stand stets Bayern. Auf verschiedenen Ebenen versuchte er dem drohenden Verlust bayerischer Souveränitätsrechte entgegenzuwirken. Einen Faktor hatte das Bemühen um die territoriale Erweiterung gebildet, um dadurch den Föderalismus im Reich zu stärken. Für Bayern war der Kronprinz zu politischen Reformen und zu Schritten in Richtung einer weiteren Parlamentarisierung bereit. Einen zentralen Punkt bildete der Erhalt der eigenständigen bayerischen Armee, die im Verlauf des Krieges auseinander gerissen und über alle Fronten verteilt wurde. Preußisch-bayerische Empfindlichkeiten überschatteten früh die Kriegführung. Frühzeitig warnte er vor den Folgen des im Laufe des Krieges verstärkten Berliner Zentralismus.

GESCHICHTE

Allerdings hatte Kronprinz Rupprecht nur geringe Möglichkeiten, seine Einsichten umzusetzen. Zum einen war er in vorgegebene Befehlsstrukturen eingebunden, zum anderen war er der Erbe und nicht der Träger der Krone. Er konnte keine politischen Entscheidungen durchsetzen, sondern nur Anregungen und Vorschläge unterbreiten. Als Offizier mußte er sich von der Politik fernhalten, als Thronfolger war er verfassungsmäßig auf die Mitarbeit im Staatsrat und im Reichsrat beschränkt, an deren Sitzungen er während des Krieges nicht teilnehmen konnte.

Um einen Friedensschluß zu erreichen, konnte er nur versuchen, auf König Ludwig und die bayerische Regierung einzuwirken. In München, fern von der Front, hielt man seine Mahnungen lange für Schwarzseherei und glaubte lieber den optimistischen Verlautbarungen der OHL.

Zusammenbruch und Revolution

Angesichts der sich rapid verschlechternden militärischen Situation und der Ergebnislosigkeit seiner bisherigen Mahnungen richtete Kronprinz Rupprecht am 1. Juni 1918 einen dringenden Friedensappell an den nunmehrigen Reichskanzler Graf Hertling. Entschieden verurteilte er die Vorstellung eines „Siegfriedens“. Der Reichskanzler beantwortete das Schreiben aber nur mit dem Hinweis auf pazifistische Strömungen in England und Frankreich.

Weil seine Anstrengungen, über König Ludwig III., Reichskanzler Graf Hertling und die bayerische Regierung Einfluß auf die Friedenspolitik zu gewinnen, ergebnislos verlaufen waren, suchte Kronprinz Rupprecht ab dem Sommer 1918 die Zusammenarbeit

mit dem badischen Thronfolger Prinz Max. Am 15. August beschloß nun endlich der bayerische Ministerrat, die Reichsregierung zum raschen Abschluß eines Verständigungsfriedens zu drängen. Kronprinz Rupprecht traf sich am 28. August zu politischen Gesprächen mit Kaiser Karl von Österreich. Dieser unterstützte die bayerischen Friedensbemühungen. Weil Rupprecht Reichskanzler Graf Hertling mittlerweile für ein Werkzeug der OHL hielt, plädierte er für die Berufung Prinz Max von Badens zum Reichskanzler. Dessen Ernennung im Oktober 1918 kam dann freilich zu spät, um der Katastrophe noch gegensteuern zu können.

Kronprinz Rupprecht war fern von den Entscheidungszentren in seinem Hauptquartier in Brüssel, festgehalten. Schließlich war er von der Notwendigkeit des Rücktritts des Kaisers und dem Abschluß eines Friedens auch unter harten Bedingungen überzeugt.

Am 1. November versuchte er seinen Vater vorsichtig dazu zu bringen, die Initiative zu ergreifen und den Kaiser zum Rücktritt zu bewegen. Es wirkt tragisch, daß er die gefährliche Entwicklung klar erkannte, ohne selbst eingreifen zu können. Erst am 2. November 1918 erging in München nach langwierigen Verhandlungen das königliche Handschreiben, mit dem die bayerische Regierung auf parlamentarischer Basis umgebildet werden sollte. Doch dies war zu spät, um den Münchner Putsch vom 7. November verhindern zu können. Kronprinz Rupprecht protestierte am 10. November gegen die ohne Volksbefragung erfolgte politi-

sche Umwälzung in Bayern, am 11. November - nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands - legte er sein Oberkommando nieder.

Kronprinz Rupprecht von Bayern als Feldherr und Thronfolger

Kronprinz Rupprecht war ein erfolgreicher Feldherr, der Sieger in der Schlacht von Lothringen, ein strategischer Kopf, der verschiedene Konzepte entwarf, den Stellungskrieg aufzubrechen und der den erfolgreichen Rückzug in die Siegfriedstellung plante. Rupprecht von Bayern war keineswegs der einzige fürstliche Heerführer, in der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Armee standen zahlreiche Angehörige der regierenden Dynastien an verantwortlicher Stelle. Wie eingangs erwähnt war er sich der damit



Kaiser Karl von Österreich

verbundenen Schwierigkeiten bewußt. Scharfe Kritik übte er an dem zunehmenden Einfluß des Generalstabschefs wie der Stabschefs der einzelnen Armeekorps, die nunmehr direkt miteinander kommunizierten und die Bedeutung der Heerführer zurückdrängten.

Er war aber auch der bayerische Thronfolger und überblickte aus dieser Verantwortung stets mehr als das reine Kriegsgeschehen. Aus seiner realistischen Einschätzung der Kriegsentwicklung wandelte er sich bereits im Herbst 1915 vom Anhänger eines Sieg- zu dem eines Verständigungsfriedens. Frühzeitig erkannte er die drohenden Gefahren von Niederlage und Revolution, doch konnte er seine Erkenntnisse nicht durchsetzen.

Auch eine Persönlichkeit im Rang des bayerischen Thronfolgers war eingebunden in vorgegebene politische und militärische Strukturen. So bleibt etwas von Tragik um die Gestalt seiner Persönlichkeit. Deutlich geworden ist aber wohl, daß im Zentrum des politischen Denkens Kronprinz Rupprechts stets Bayern stand, bei seinen Überlegungen zum Sieg wie zum Frieden, in der Zeit der Monarchie wie anschließend in der des Freistaates.

Der Beitrag basiert auf der Biographie: Dieter J. Weiß, Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869-1955). Eine politische Biografie, Regensburg 2007. Außerdem sei verwiesen auf Stefan März, Das Haus Wittelsbach im Ersten Weltkrieg. Chance und Zusammenbruch monarchischer Herrschaft, Regensburg 2013.

(Endnotes)

1 März, Haus Wittelsbach, 267f.

2 Weiß, Kronprinz Rupprecht, S. 129-134.



Dieter Weiß

Rupprecht von Bayern
Eine politische Biographie

ISBN 978-3-7917-2047-0

€ 39,95

Pustet Verlag Regensburg

Luftwaffenmusikkorps 1 München-Neubiberg aufgelöst

Im Rahmen der Standortentscheidungen zur Strukturreform der Bundeswehr hat der Bundesminister der Verteidigung, Dr. Thomas de Maiziere, am 26.10.2011 bekanntgegeben, das Luftwaffenmusikkorps 1 München-Neubiberg aufzulösen. Diese Entscheidung wurde getroffen, obwohl der Leiter des Zentrums Militärmusik München-Neubiberg als zentralen Standort für ein Musikkorps der Bundeswehr erhalten wollte. Dies wohl deshalb, weil schon 2007 das Heeresmusikkorps 4 Regensburg aufgelöst wurde. Damit wäre ein weiterer Sympathieträger und ein Aushängeschild der Militärmusikkultur in Bayern ausgelöscht.

So sahen es auch viele Organisationen in Bayern. Die Bürgerallianz Bayern, der 10 Organisationen mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern angehören, hat sich



v.li.: Adolf Dingreiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund e.V.; Karl Kriner, Oberstleutnant, Chef des Luftwaffenmusikkorps 1; Hans Obermeyer, Hinterberger Musikanten; Wilhelm Jakoby, Generalmajor a.D.

deshalb unter Führung des Bayernbundes an Ministerpräsident Horst Seehofer und an den Staatssekretär im Verteidigungsministerium Christian Schmidt gewandt. Zur Begründung des Erhalts des Luftwaffenmusikkorps 1 wurde angeführt:

Die Angehörigen des Luftwaffenmusikkorps rekrutieren sich aus einem

enormen Einzugsgebiet. Sie haben ihre Wohnsitze in München, Augsburg, Rosenheim, Traunstein, Ingolstadt, Weilheim, Landshut, Regensburg, Schwandorf und vielen weiteren Teile von Ober- und Niederbayern, sowie der Oberpfalz.

Ein großer Anteil der aktiven und ehemaligen Angehörigen des Luftwaffenmusikkorps 1 wirken in den Musikkapellen des Musikbundes Ober- und Niederbayern mit und agieren dort in den unterschiedlichsten Funktionen, als Dirigent oder Musiker, Musiklehrer oder Jugendausbilder, ebenso als Musiklehrer an den örtlichen Musikschulen. Durch das meistens ehrenamtliche Engagement tragen sie einen großen Teil zur kontinuierlichen Aus-

und Weiterbildung der Musikkapellen bei und steigern das qualitative Niveau

der örtlichen, die bayerische Kultur pflegenden Institutionen.

Gerade die „Profimusiker“ der Bundeswehrmusikkorps sind wichtige Vorbilder für aktive und angehende Musiker in den Musikvereinen und Schulen.

Die Auflösung des Luftwaffenmusik-

korps 1 würde die Versetzung der Soldatinnen und Soldaten in Musikkorps im gesamten Bundesgebiet nach sich ziehen, so dass viele ihre Tätigkeiten in den lokalen Vereinen aufgeben müssten. Selbst die Musiker, für die eine Weiterverwendung im näheren Um-

Trotz dieser vielen guten Argumente blieben alle unsere Bemühungen ohne Erfolg. Auch die 24.000 Unterstützerunterschriften die wir Staatssekretär Schmidt am 3. Dezember 2012 übergeben haben, konnten das Blatt nicht mehr wenden.

Ehrenamt soll stärker eingebunden werden - Bürgerallianz Bayern bei CSU-Fraktion

"Wir treffen uns früh in der Legislaturperiode, weil wir in den kommenden Jahren gemeinsam viel bewegen wollen" - dieses entgegenkommende Angebot von Staatsminister a.D. Thomas Kreuzer, Fraktionsvorsitzender der CSU im Bayerischen Landtag, greift die Bürgerallianz Bayern aktiv auf. In einem Spitzentreffen mit der CSU-Fraktion konnten zahlreiche wichtige Themen ehrenamtlicher Tätigkeit behandelt werden: von der Haftungsproblematik der Vereinsvorstände bis zum polizeilichen Führungszeugnis der Jugendleiter.

Mit den Vertretern der Bürgerallianz diskutierten im Bayerischen Landtag Angelika Schorer, die Vorsitzende des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Gudrun Brendel-Fischer und Kerstin Schreyer-Stäblein, Eric Beißwenger, neben Klaus Steiner, jagdpolitischer Sprecher der CSU-Fraktion, und Josef Zellmeier, Parlamentarischer Geschäftsführer der CSU-Fraktion.

Einhellig plädierten die Anwesenden für ein gutes Miteinander von staatlicher Verwaltung und Ehrenamt. Der Vorrang der Politik ist hierbei entscheidend: "Der Landtag beaufsichtigt die Verwaltung, nicht andersherum", wie es Kreuzer auf den Punkt brachte. Die CSU-Fraktion wird die Anliegen der Bürgerallianz jedenfalls in ihre parlamentarische Langzeitplanung aufnehmen.

Als nächster Schritt wird die Bürgerallianz konkrete Vorschläge erarbeiten, wie das Ehrenamt bei der Erfüllung staatlicher Aufgaben verstärkt eingebunden werden kann - dies ist für eine lebendige Bürgergesellschaft der richtige Weg.



Abschiedskonzert im Münchner Herkulessaal

kreis (also Garmisch-Partenkirchen, Ulm oder Veitshöchheim) möglich wäre hätten aufgrund der massiv ansteigenden Einsatzbelastung zeitlich kaum noch die Möglichkeit, ihren Tätigkeiten in den Musikkapellen des Ober- und Niederbayerischen Musikbundes nachzugehen.

Die Auflösung des Luftwaffenmusikkorps 1 hätte deshalb erheblich negative Auswirkungen auf Tradition und Kultur in Bayern. Auch der dienstliche und zivile Musikbetrieb würde stark beeinträchtigt. Die Einsatzzahlen machen das deutlich. Sie liegen beim Luftwaffenmusikkorps 1 pro Jahr bei bis zu 150 Einsätzen im truppenzeremoniellen Bereich, bei staatlichen Anlässen und auch bei Wohltätigkeitskonzerten, die großen und kleinen Hilfsorganisationen wichtige Gelder zur Verfügung stellen.

So kam es, dass das Luftwaffenmusikkorps 1 der Bundeswehr nach einer 56jährigen Geschichte zum 31. März 2014 seinen Dienst einstellen musste.

Bei einem Appell anlässlich der Außendienststellung des Luftwaffenmusikkorps 1 wurde ein Schlussstrich unter ein langjähriges, traditionsreiches Wirken innerhalb und außerhalb der Bundeswehr gezogen.

Den sympathischen, klingenden Botschafter der Bundeswehr und den bedeutenden Kulturträger der Blasmusik in Bayern gibt es nicht mehr.

Uns bleibt nur, für die vielen wertvollen Leistungen zum Wohle unseres Landes von Herzen zu danken.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

1250 Jahre Benediktinerabtei Ottobeuren

Der Kneipp- Kurort Ottobeuren liegt im reizvollen Tal der westlichen Günz. Seine Geschichte ist geprägt von der 764 gegründeten Benediktinerabtei und von Pfarrer Sebastian Kneipp, der 1821 in die Pfarrei Ottobeuren gehörenden Weiler Stephansried geboren wurde. Die Ostroute der oberschwäbischen Barockstraße führt durch Ottobeuren.

Im Jahr 2014 wird in Ottobeuren ein großartiges und außergewöhnliches Jubiläum gefeiert – 1250 Jahre Benediktinerabtei Ottobeuren.

Im Kloster leben auch heute noch Mönche nach der Regel des hl. Benedikt – und dies ununterbrochen seit 1250 Jahren (trotz säkularisationsbedingter Aufhebung von 1802 bis 1834). Die Abtei Ottobeuren gehört zu den größten und kunsthistorisch bedeutendsten Klosteranlagen des Barock in Europa. In ihren Prunkräumen werden Kunstwerke verschiedener Epochen gezeigt.

Zu den Höhepunkten des Klostermuseums gehören Barockbibliothek, Theatersaal und Kaisersaal.

Geöffnet von Ostern bis Allerheiligen täglich von 10-12 und von 14-17 Uhr zu besichtigen. In der übrigen Jahreszeit gelten eingeschränkte Öffnungszeiten.

Die von 1737 bis 1766 erbaute Basilika ist eine der schönsten deutschen Barockkirchen. Seit 65 Jahren werden in der Basilika Konzerte von internationalem Niveau geboten.

Es war Benedikt von Nursia (480-547), der in einer Zeit gewaltigen Umbruchs mit der Gründung des Benediktinerordens für nachfolgende Zeiten Stabilität

schaffte. So gab er den Mönchen die Weisung, dem Gottesdienst nichts vorzuziehen und ihn würdig zu gestalten. Dazu ist im Kapitel 19 der Regula zu lesen: „Angesichts der Engel will ich dir singen (Ps. 137). Erwägen wir also, wie man sich im Angesicht der Gottheit und ihren Engeln verhalten muss und stehen wir so beim Singen, dass unser Herz im Einklang sei mit unserem Wort.“ Diese Anweisung schlägt eine Brücke zu den „Ottobeurer Konzerten“, denn sakrale Kunst lebt aus dieser Grundhaltung.

Das Jubiläumsjahr wird mit dem ersten Basilikakonzert am **29. Juni** mit **Anton Bruckners "Achter"** eingeleitet. Ottobeuren freut sich auf ein erneutes Gastspiel des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin und seinem Chefdirigenten Marek Janowski.

Am **20. Juli** wird „**Die Schöpfung**“ von **Joseph Haydn** in der Basilika aufgeführt. Ottobeuren hat zu Joseph Haydn und seinem Werk eine besondere Beziehung. Es ist das einzige Oratorium, das hier eine Geschichte von mehr als 200 Jahren hat. Zum ersten Mal erklang „Die Schöpfung“ 1801 im Kaisersaal der Abtei, zwei Jahre nach der Uraufführung in Wien, dann 1809 im Todesjahr von Joseph Haydn, sieben Jahre nach der Säkularisation. Haydns „Schöpfung“ ist das erste Oratorium, das überhaupt in der Basilika aufgeführt wurde.

Die Ottobeurer Basilikakonzerte schließen am **21. September** mit der Aufführung der „**Missa solemnis**“ von **F. X. Schnizer und J. S. Bachs „Magnificat“**, dargeboten vom Amsterdam Baroque Orchestra & Choir unter dem Dirigat von Ton Koopman.

Zum festen Bestandteil des Jahresprogrammes gehören auch die Konzerte im barocken **Kaisersaal**. Vom **29. Mai bis 27. September** 2014 bietet er den idealen Raum zur Entfaltung von Kammermusik in ihrer Vielfalt. Abtei und Markt Ottobeuren laden herzlich zu den **Ottobeurer Konzerten 2014** ein.

Kartenvorverkauf und weitere Informationen:

Touristikamt Kur & Kultur
Marktplatz 14
87724 Ottobeuren
Tel. 08332-9219-50
Fax 08332-9219-92
konzerte@ottobeuren.de
www.ottobeuren.de



Geschichte des Klosters

Am Beginn unserer Geschichte steht die Schenkung eines Gutshofes an Mönche, die wahrscheinlich aus St. Gallen und der Insel Reichenau am Bodensee kamen, durch den Landgrafen Silach und seine Frau Ermenswint. Das Kloster sollte die Grabstätte für ihn, seine Familie und seine Nachkommen sein, ein Ort, an dem immer für die Verstorbenen gebetet wird.

Wir Benediktiner sind Mönche, die nach der Klosterregel des heiligen Benedikt von Nursia (480-547) beten und arbeiten.

Wir sollen wahrhaft Gott suchen (Regel Benedikts 58, 7), so der heilige Benedikt. Wir leben in der gemeinschaftlichen und örtlichen Stabilität eines Klosters, die sich nach dem Ideal selbst versorgt. Die unser Kloster umgrenzende Mauer rührt an die Weltflucht der frühen Wüstenmönche, indem sie den Klosterbereich von der gesellschaftlichen Welt abgrenzt.

Dadurch garantiert sie die monastische Stabilität, schützt die Mönche vor fremden (ihr geistliches Leben ablenkenden) Einflüssen

und eröffnet den geistlichen Zugang zur ewigen Grenzenlosigkeit des Himmels.

Die ‚Weltflucht‘ und der Rückzug in den umgrenzten Klosterbereich sind durch zwei Ziele motiviert: Zum einen verfolgt der Mönch die Absicht, sich von der eitlen Ordnung der sündhaften Welt, von den selbstsüchtigen Maßgaben und Wertvorstellungen der Gesellschaft abzuwenden und sich ganz der Ordnung einer christlichen Existenz



Kloster Ottobeuren

zu unterwerfen. Zum anderen sind die neue Existenzweise ‚in Christus‘ (Gal 2,20), das aufmerksame Wachsein und



Basilika Ottobeuren, Innenansicht

unablässige Gebet, das Bedauern der eigenen Sündhaftigkeit und der offene Blick auf die eigene ewige himmli-

sche Bestimmung die Kennzeichen dieser weltabgewandten christlichen Lebensform innerhalb von Klostermauern.

Im 8. Jahrhundert war eine Klostergründung jedoch nicht nur ein religiöser Akt, sondern hatte vielmehr auch politische und kulturelle Gründe.

Die Reichsklöster der Karolingerzeit waren durch Ausstattungen und Zuwendungen zu Grundherrschaftskomplexen geworden, was den Grund für ihre enormen Leistungen, für ihre großen Gebäudekomplexe, für den Unterhalt von Bibliotheken und Schreibstuben, für ihre Herbergspflichten gegenüber dem reisenden Königshof, für

ihre präzise festgelegten Leistungen von Agrarprodukten und Sachleistungen legte. Reichsklöster wurden zum

Kulturmittelpunkt und Zivilisationsträger ersten Ranges, aber zugleich auch zum unverzichtbaren, integralen Bestandteil der Königsherrschaft im Reich (Georg Jenal).

Der Strukturwandel vom asketischen Mönchtum zum Kulturzentrum ging zudem einher mit der Klerikalisierung des Mönchtums: War die Laiengemeinschaft der Mönche bei Benedikt bereit, auch verein-

zelt einmal einen Priester in ihre Reihen aufzunehmen oder einen Mönch zum Priester weihen zu lassen (RB

62), so wurde das Priestermönchsein in den karolingischen Klöstern als Bildungs- und Ausbildungsstätten zum Normalfall.

Dies wiederum führte zu einer Verlagerung des klösterlichen Lebens weg von der landwirtschaftlichen oder handwerklichen Handarbeit hin zur Förderung der Bildung und zur Entfaltung der Liturgie (nach RB 43, 3). Ging Benedikt von Nursia im Idealfall von einem Kloster mit 12 Mönchen aus, entstand in fränkischer Zeit der Typus des Großklosters mit teilweise mehreren hundert Mönchen.

Nachdem das Kloster Ottobeuren 764 gestiftet (fundatio) und ausgestattet war (dotatio), bestätigte König Karl der Große 769 dem Kloster das Privileg des königlichen Schutzes, der freien Abtwahl, der Zollfreiheit und der freien Vogtwahl (confirmatio). Um das Jahr 830 zählte der Konvent etwa 22 Mönche, im Laufe des 9. Jahrhunderts wuchs er auf über 100 Mitglieder stark an.

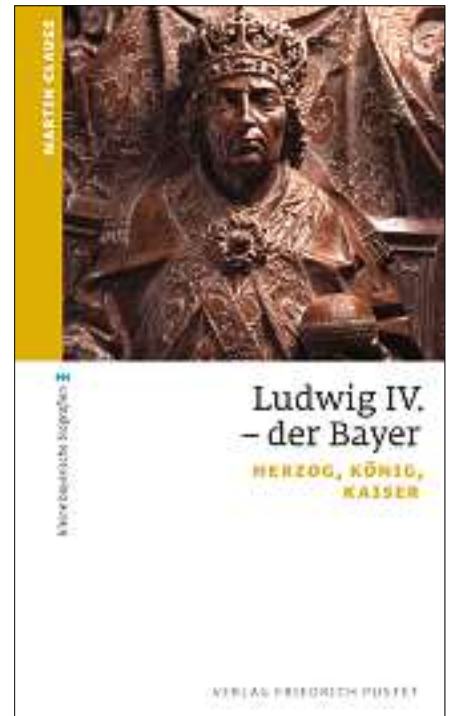
Bischof Ulrich von Augsburg, der in schwieriger Zeit in der Abtei Ottobeuren die äbtlichen Aufgaben 972/973 kurzzeitig übernahm, führte das Kloster zu einer ersten Blüte und erwirkte ihm die Reichsunmittelbarkeit von Kaiser Otto dem Großen (exemptio). Nachdem die Vogteirechte der Klosterherrschaft über Jahrhunderte in auswärtigen Händen lagen, löste Abt Rupert Ness sie 1710 vom Augsburger Bischof ab und stellte damit die volle Reichsunmittelbarkeit wieder her. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die große, in ihren Funktionen dreigeteilte barocke Klosteranlage von Ottobeuren (Benediktinerkonvent – Residenz des Reichsabtes – Reichsstiftischer Hof), die Abt Rupert Ness (1710-1740), Abt Anselm Erb (1740-1767) und Abt Honorat Goehl (1767-1802) 1711-1766 gebaut und ausgestattet haben.

Bis zum 1. Dezember 1802, dem Tag der Säkularisierung des Klosters durch den bayerischen Kurfürsten Max Joseph, an dem er sich die Grundherrschaft, die Gebäude und das Vermögen des Klosters aneignete, waren die 51 Äbte des Klosters nicht nur Klostervorsteher und geistliche Väter ihres Mönchskonvents im Sinne des heiligen Benedikt von Nursia, sondern auch weltliche Herrscher in ihrem kleinen, historisch gewachsenen und sich immer wieder einmal verändernden Territorium, die nach ihrer Wahl zum Abt durch den Konvent der kaiserlichen Bestätigung und der Übertragung der Grundherrschaft als kaiserliches Lehen bedurften.

Ottobeuren war seit seiner Gründung neben anderen Klöstern (und später den Städten) mit sich abwechselnden Phasen der Blüte und des Niedergangs ein religiöser, kultureller, bildungsfördernder, wirtschaftlicher und politischer Mittelpunkt im Raum zwischen östlicher Günz und Iller. Aus solchem Auftrag und dieser Verantwortung der Mönche für das Land und seine Menschen ergab sich eine Verbundenheit zwischen Kloster und Bevölkerung (Frater Tobias Heim OSB).

Das benediktinische Gotteslob in Ottobeuren ist nie verstummt, auch nicht nach der Säkularisation von 1802. Ein Teil der Mönche verblieb im aufgelösten Kloster, das 1834 als Priorat von St. Stephan in Augsburg wiedererrichtet und 1918 wieder zur Abtei erhoben wurde.

So schaut der Konvent der Benediktinermönche dankbar auf sein ununterbrochenes Erbe zurück. Es geht uns heutigen Mönchen im Blick auf das Jubiläum nicht so sehr um den Aspekt der Traditionsbewahrung, sondern im Blick auf die Zukunft um ein Jahr der geistlichen Erneuerung im Konvent und des Bekanntmachens unserer christlichen Lebensform.



Martin Claus

Ludwig IV. - der Bayer
Herzog, König, Kaiser

€ 12,95
ISBN 978-3-7917-2560-4

1328 wurde Ludwig IV. (1292-1347) in Rom zum Kaiser gekrönt - der Höhepunkt einer erstaunlichen Karriere des zweiten Sohns des Herzogs von Oberbayern. Ludwig, der einzige Wittelsbacher, der es im Mittelalter auf den Kaiserthron schaffte, hat maßgeblich zur Entstehung einer bayerisch-nationalen Identität beigetragen. Als römisch-deutscher König lenkte er die Geschicke des Heiligen Römischen Reiches und stellte wichtige Weichen, als Kaiser führte er die jahrhundertealte Konkurrenz der römisch-deutschen Könige und Kaiser mit den Päpsten zu einem Höhe- und Endpunkt. Diese Biografie zeichnet die Herrschaft Ludwigs von den Anfängen bis zum Tod nach und macht deutlich, wo sich Landesherrschaft und Reichsherrschaft ergänzten oder blockierten und wo die Auseinandersetzung mit der Kurie die Reichsgeschichte beeinflusste.

Das besondere Verhältnis unseres Landes zur Muttergottes

Veröffentlicht in der Münchner Kirchenzeitung vom 4. Mai 2014

Als der heilige Korbinian Anfang des achten Jahrhunderts nach Freising kam, da stand auf dem Burgberg schon eine Marienkirche. Die Verehrung der Friedenskönigin prägt seit Jahrhunderten die Volksfrömmigkeit der Bayern, sie gehört zur Wesens- und Lebensart dieses Landes. Davon zeugen die zahllosen Marienkirchen und –kapellen in Stadt und Land, die vielen Marienfiguren an den Fassaden von Häusern und die Bildstöcke, die besonders die fränkische Landschaft prägen.

Die frühesten Marianischen Gnadenbilder reichen bis ins 13. und 14. Jahrhundert zurück, sie zeigen eine thronende, sitzende oder stehende Muttergottes. Im Spätmittelalter kommt das Vesperbild

hinzu, das Bild von der trauernden Mutter mit dem toten Sohn auf dem Schoß. In der Barockzeit wurden viele dieser Marienbilder mit wertvollen Gewändern bekleidet, so sind sie dem heutigen Beter und Betrachter meist vertraut – wie auch dem Besucher von einschlägigen Klosterläden.

Seit Jahrhunderten gehören sie zum Bild unserer Heimat, die vielen großen und kleinen Marienkirchen, sie sind ein sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit ganz Bayerns mit der Muttergottes.

Unter ihr Patrozinium wurden vier bayerische Bischofskirchen gestellt: der Dom zu Unserer Lieben Frau in München, der Dom in Freising, die

Kathedralen in Augsburg und in Eichstätt.

Die Marienverehrung wurde besonders durch die Jesuiten in der Zeit der Gegenreformation im 16. und 17. Jahrhundert im ganzen Land gefördert. Ein Herzensanliegen war sie zu-



Mariensäule München - Foto: Michael Nagy, Presse- und Informationsamt

dem besonders dem Herzogshaus der Wittelsbacher, die ihr ganzes Land unter den Schutz Mariens stellten. Kurfürst Maximilian I. ließ 1616 aus persönlicher Frömmigkeit an der Außenfassade seiner Residenz eine Marienfigur anbringen mit der Aufschrift: „Patrona Boiariae“ – „Schutzherrin Bayerns“. Geschaffen wurde sie von dem Weilheimer Bildhauer Hans Krumper, der mit der Figur das Urbild der Patronin Bayerns schuf. Es zeigt Maria als Herrscherin des Landes mit den Attributen ihrer Regentschaft: sternumkränzte Krone, Zepter und Reichsapfel.

Wie an der Münchner Residenz wurden an vielen Häusern Figuren der Gottesmutter angebracht, um das

Haus und seine Bewohner unter ihren Schutz zu stellen. An der Mariensäule wird im Herzen der Hauptstadt jeden Samstag ein Rosenkranzgebet sowie im Mai die große Maiandacht und im Oktober das Rosenkranzgebet der Münchner Stadtkirche gehalten.

Die große Marienfrömmigkeit des Kurfürsten Maximilian I., die er auch von seinen Untertanen einforderte, fand ihre Krönung, als er 1838 auf dem Schranneplatz, im Zentrum der Hauptstadt seines Landes, dem heutigen Marienplatz, die Säule zu Ehren der Himmelskönigin errichten ließ. Sie geht auf ein Gelübde zurück, das der Kurfürst im Dreißigjährigen Krieg ablegte, falls die Städte München und Landshut vom Krieg

verschont blieben, was auch geschah.

Geschaffen wurde die Statue wahrscheinlich von Hubert Gerhard – sie zeigt Maria stehend auf einer Mondsichel, in der Linken das segnende Christuskind haltend. Eine Inschrift an der Säule weist auf Maximilians Gelübde und Verehrung Mariens als Schutzpatronin Bayerns hin.

Eine herausragende Stellung unter den Marienkirchen in unserer Erzdiözese nehmen seit Jahrhunderten die zahlreichen Wallfahrtsorte ein, an denen unsere Heimat so reich ist. Zu diesen Orten der Gnade ziehen nach alter Tradition bis heute viele Wallfahrer, trotz aller Säkularisierung und Distanz zur Kirche.

Auch heute lebendige Volksfrömmigkeit

Hier wird das ganz Jahr, besonders aber bei den großen Marienfesten, das Marienlob gesunden. Ein Höhe-

punkt im Marianischen Jahr sind die Wallfahrten vom Mai bis in den Oktober. Wie ihre Vorfahren kommen viele Pilger in Gruppen zu den vertrauten Gnadenorten. Ein Höhepunkt im Wallfahrtsjahr sind die Marienfeste. Sie werden mit großer Feierlichkeit

begangen, mit festlicher Musik und oft auch mit Lichterprozessionen bei hereinbrechender Dunkelheit, zu Ehren der himmlischen Frau, der Schutzfrau Bayerns.

Albert Bichler/Anian Wimmer

Pankrätius, Servatius, Bonifatius - Die Eisheiligen (12./13./14. Mai)

Pankrätius ist der Schutzpatron der Erstkommunionkinder, Servatius der Stadt Maastricht und der Lahmen, Bonifatius ist der Schutzheilige von Fulda, Thüringen und England sowie der Bierbrauer und Schneider



Hl. Pankrätius, Freskenzyklus um 1380, Urschalling/ Prien

Die „Eisheiligen“ sind bei uns sehr populär wegen der mit ihren Namensfesten verbundenen Wetterlage am beginnenden Frühling.

Ihr Name prägt sich im Volksmund ein, weil nach langjähriger Erfahrung Mitte Mai die letzten Nachtfroste zu erwarten sind. Von der Biografie der drei Heiligen lassen sich jedoch keinerlei Bezüge zur Wetterlage in dieser Zeit ableiten.

Pankrätius (12. Mai) wurde um 290 in Phrygien (Kleinasien) geboren und kam schon mit dreizehn Jahren als Waise mit seinem Onkel in die Kaiserstadt Rom.



Hl. Servatius, Kastenaltar von 1524, Streichenkapelle, Schleching



St. Bonifatius

Hier kümmerte er sich um die gefangenen und meist zum Tod verurteilten Christen. Als er fünfzehn Jahre alt war, ließ ihn Kaiser Diokletian (294-305) verhaften und an der Via Aurelia enthaupten. Über dem Grab des Märtyrers ließ Papst Symmachus um 500 eine Kirche erbauen, die Vorgängerin der Kirche S. Pancrazio fuori le mura.

Im 10. Jahrhundert entwickelte sich in Kärnten und Deutschland ein Pankrätiuskult.

Servatius (13. Mai), ab 345 Bischof im niederländischen Tongern, kümmerte sich um den Aufbau der Kirchenstruktur und war in heftige Auseinandersetzungen mit dem Arianismus, einer Irrlehre des 4. Jahrhunderts, verwickelt. Servatius starb gegen Ende des 4. Jahrhunderts als Bischof von Maastricht in Belgien.

Dort ist auch sein Grab,

das zu einer der bedeutendsten Pilgerstätten des Mittelalters wurde. Der bei uns weitgehend unbekannte Heilige genießt in Westdeutschland (Rheinland/Moselgebiet) große Verehrung.

Der Dritte im Bunde der Eisheiligen ist St. Bonifatius (13. Mai), der nicht mit dem Glaubensboten des 7. Jahrhunderts zu verwechseln ist.

Über sein Leben liegen nur Legenden vor. Danach soll er als Nichtchrist von einer reichen Römerin nach Tarsos (heute Türkei) entsandt worden sein, um dort die Reliquien christlicher Märtyrer aufzuspüren und nach Rom zu bringen. Obwohl die Christen dort grausam verfolgt wurden, ließ er sich taufen und bekannte öffentlich seinen Glauben. Deshalb starb er um 300 durch siedendes Pech als Märtyrer.

*Mit freundlicher Genehmigung des
Autors entnommen dem Buch:*

	<i>Albert Bichler</i> Freunde im Himmel <i>Mit bayerischen Heiligen durchs Jahr</i> € 19,95 ISBN 978-3-7658-4238-2
--	--

Die erste Ausstellung über Dr. Bernhard von Gudden, den Psychiater, der mit König Ludwig II. starb vom 15. Mai - 17. Juli 2014 im Kloster Benediktbeuren

Die Ausstellung „Dr. Bernhard von Gudden, der Psychiater König Ludwig II.“ ist die erste seit 1886, also seit 128 Jahren, über den Mann, der mit Ludwig II. starb.

Ein Aufsehen erregendes Exponat ist die Totenmaske Guddens, von deren Existenz bislang niemand wusste und die in dieser Ausstellung erstmals zu sehen ist.

Die Ausstellung läuft unter der Trägerschaft des Bezirks Oberbayern und des Städtischen Museums Rosenheim. Kurator und Organisator ist der Münchner Schriftsteller Alfons Schweiggert. Die Ausstellung mit insgesamt 80 Ausstellungstafeln, einem Dokumentations-Film über den Psychiater und mit zahlreichem Bildmaterial sowie interessanten Exponaten gliedert sich in neun Abschnitte

Der erste Bereich befasst sich mit Guddens Biographie, mit seiner Kindheit und Jugend in Kleve, seinem Studium in Bonn, Halle und Berlin, seiner Ausbildung als Hilfsarzt in der Irrenheilanstalt Siegburg bei Dr. Maximilian Jacobi und als Assistenzarzt in der Irrenheilanstalt Illenau bei Dr. Christian Roller. Es folgen Einblicke zu seiner Leitung der unterfränkischen Kreisirrenanstalt Werneck, die er zu einer Musteranstalt entwickelte. Nach Leitung der Schweizer Kantonsirrenanstalt Burghölzli bei Zürich übernahm Gudden die Leitung der Oberbayerischen Kreisirrenanstalt München. Interessant ist, welche Bedeutung die Familie in Guddens Leben spielte.

In einem zweiten Abschnitt wird die Psychiatrie zurzeit Guddens skizziert: u.a. wie noch zu Beginn des 19. Jh. Zwang und Gewalt beim Umgang mit Geisteskranken an der Tagesord-

der Hirnforschung, eines humanitären Anstaltsleiters und eines respektierten Hochschullehrers. Dabei kommen auch die gespaltenen Meinungen über ihn zur Sprache, ebenso aber wird deutlich, wie sich Gudden zu einem fortschrittlichen deutschen Psychiater der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelte und mit seinen neuroanatomischen und tierexperimentellen Studien zum Mitbegründer der modernen Neurologie und Neuromorphologie wurde.

Ein vierter Bereich thematisiert die Beziehung Ludwigs II. zu Dr. Gudden von 1872 bis 1886. Wie kam es dazu, dass der König Dr. Gudden 1872 nach München berief und was hielt er von diesem Arzt? Wie erlebte Gudden Ludwig II. als politisch agierenden König? War dessen Entmündigung ein rechtswidriger Vorgang? War Gudden der erste, der bei Ludwig II. eine geistige Störung diagnostizierte? Wie gestaltete sich die Beziehung der beiden in Schloss Neuschwanstein und in Schloss Berg? Dabei

kommt auch Guddens Rollendiffusion als Gutachter, als Leiter der Zweiten Fangkommission in Neuschwanstein und als Arzt des Königs in Schloss Berg zur Sprache.

Ein fünfter Abschnitt betrachtet Guddens Rolle als umstrittener Gutachter des Königs. Wie entstanden die Befunde im psychiatrischen Gutachten über Ludwig II. Welche unterschiedlichen Motive für die Gutachtenerstellung werden angenommen? War Gudden ein erfahrener oder unerfahrener Gut-



Ausstellung im Kloster Benediktbeuren

Dr. Bernhard von Gudden, der Gutachter König Ludwig II.

Der Mann, der mit Ludwig II. starb.

Ort der Ausstellung:
Fachberatung Heimatpflege
Maierhof Benediktbeuren
Michael-Ötschmann-Weg 4
83671 Benediktbeuren

Vernissage: Donnerstag, 15. Mai 2014, 19.00 Uhr

Begrüßung: Josef Mederer,
Bezirkstagspräsident Bezirk Oberbayern
Walter Leicht, Direktor des
Städtischen Museums, Rosenheim

Eröffnungsrede:
Alfons Schweiggert,
Kurator der Ausstellung, München

Öffnungszeiten:
15. Mai bis 17. Juli 2014
So 11.00 - 16.00 Uhr, Di, Do 13.00 - 17.00 Uhr
Sonderführungen nach Vereinbarung

Soziales | Gesundheit | Bildung | Kultur | Umwelt | Heimatpflege



achter? Wie lassen sich die die Aussagen der Gutachterzeugen bewerten? Welche Rolle spielten Dr. Max von Gietl und Dr. Max Schleiß von Löwenfeld? Waren Dr. Krafft-Ebings Gutachterregeln tatsächlich Richtschnur für Dr. Gudden? Wie funktionierte die Entmündigungsmaschinerie und welche Rolle spielte Dr. Gudden darin? Welche Möglichkeiten hätte der König gehabt, seine Entmündigung zu verhindern?

Zur Sprache kommen Guddens Motive für die Erstellung des Gutachtens, dazu eine Gegenüberstellung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe und der unterschiedlichen Gegenargumente. Glaubten die vier Gutachter wirklich an ihre Diagnose „unheilbar“ geisteskrank? Des Weiteren werden die Urteile über das psychiatrische Gutachten von 1886 bis 2014 sowie alle posthumen Diagnosen über Ludwig II. aufgelistet. Handelte es sich bei Ludwig II. womöglich um einen Person zwischen Genialität und Wahnsinn?

Im sechsten Bereich werden die letzten Lebensstunden Guddens und Ludwigs II. durchleuchtet. Wie gestaltete sich der Aufenthalt in Berg konkret? Wie kam es zu der verhängnisvollen Entscheidung Guddens, den letzten Spaziergang mit dem König ohne Begleitung eines Pflegers zu unternehmen? Welche Bedeutung hat die Spurensuche im See mit sechs verschiedenen Ergebnissen? Ebenso werden die neun Theorien, wie Dr. Gudden starb, diskutiert.

In der siebten Abteilung der Ausstellung ist ein besonderes Exponat zu sehen: die Totenmaske Dr. Guddens, die als nicht existent galt und in dieser Ausstellung nach 128 Jahren erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wird. Es wird dargelegt, wann und wie sie entstand, wie sie von Berg ins Städtische Museum Rosenheim kam, welche Be-

sonderheiten sie aufweist und welche Bedeutung sie für die Ludwig II.-Forschung hat.

Im achten Abschnitt kommen die Geschehnisse nach Guddens Tod zur Sprache, die Ereignisse um seine Bestattung, die Reaktionen der Bevölkerung und was bis heute von ihm geblieben ist.

Ein neunter Bereich dokumentiert die Ereignisse in den 128 Jahren nach Guddens Tod, führt die Phasen der „Verteufelung“ seiner Person über die Jahrzehnte hinweg vor Augen und zeigt, wie der Psychiater in den Medien (Literatur, Film, Presse, Karikatur etc.) dargestellt wird.

Jeder, der König Ludwig II. respektiert, sollte sich auch mit seinem Gutachter Dr. Gudden differenziert auseinandersetzen, dessen Leben und Wirken untersuchen und sich bemühen, die Motive und Gründe nachzuvollziehen, die diesen Psychiater 1886 dazu bewogen, das berühmt-berüchtigte Gutachten über Ludwig II. zu verfassen. Das Schicksal des Bayernkönigs ist viel zu eng mit jenem Dr. Guddens verbunden, als dass man seinen Blick nur auf Ludwig II. richten darf, aber bei der Beurteilung des Arztes, der ihn diagnostizierte, lediglich die hinlänglich bekannten Vorwürfe gegen ihn berücksichtigt.

Alfons Schweiggert

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Ausstellung

Dr. Bernhard von Gudden, der Gutachter König Ludwig II.
 Der Mann, der mit Ludwig II. starb

Kloster Benediktbeuren
Fachberatung Heimatpflege
Maierhof
Michael-Ötschmann-Weg 4
83671 Benediktbeuren

15. Mai - 17. Juli 2014

Öffnungszeiten:

So 11 - 18 Uhr

Di, Do 13 - 17 Uhr

Sonderführungen nach Vereinbarung

Eintritt frei

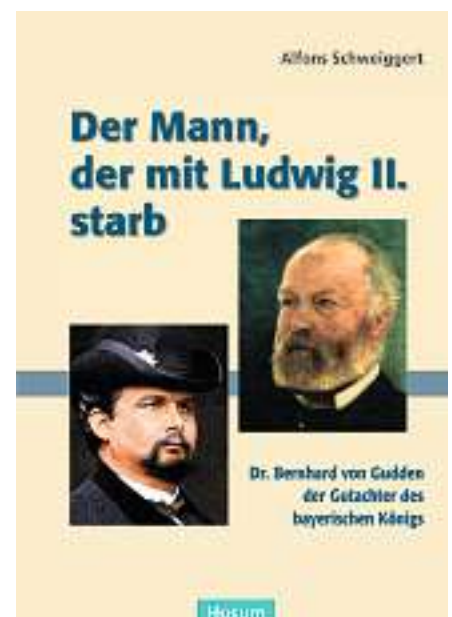
Ausstellungskatalog:

Alfons Schweiggert

**Der Mann,
 der mit Ludwig II. starb**

Dr. Bernhard von Gudden der Gutachter des bayerischen Königs
 € 16,95

Husum Verlag



Bayerische Landesausstellung 2014 "Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser"

Heldenschmiede Gammelsdorf - was hat Ludwig der Bayer mit der Musik-Ikone Kurt Cobain zu tun?

Das oberbayerische Örtchen Gammelsdorf genießt in doppelter Hinsicht den Ruf als Erinnerungsstätte – für zwei „Helden“, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. 1313 besiegte dort Ludwig der Bayer die Habsburger und legte damit den Grundstein für seinen Aufstieg zu König und Kaiser. 1989 trat der Musiker Kurt Cobain mit seiner Band Nirvana an gleicher Stelle auf. Das Konzert im Rahmen der ersten Europa-Tour gilt als Meilenstein auf dem Weg der Band zum Welt-ruhm.

Einmal im Jahr steht das oberbayerische Gammelsdorf im Landkreis Freising im Mittelpunkt bayerischen Traditionsbewusstseins. Dann zieht der Verband der Königstreuen, der sich der Pflege bayerischen Brauchtums, bayerischer Sprache und Historie verschrieben hat, in die 1.400-Seelengemeinde ein und taucht den Ort, unter-
malt von traditioneller Blasmusik, in ein weiß-blaues Fahnenmeer.

Anlass für dieses sogenannte „Winterpatriotentreffen“ ist das Gedenken an

eine Schlacht, die bereits vor über 700 Jahren geschlagen wurde. Am 9. November 1313 besiegte der oberbayerische Herzog Ludwig (reg. 1294-1347) das österreichische Heer. Damit konnte er das reiche Niederbayern den habsburgischen Begehrlichkeiten entziehen und seine Herrschaft in Bayern festigen. Ein bayerischer Held war geboren!



Nirvana © Universal Music

Die Band Nirvana gehörte zu den wichtigsten Vertretern der Grunge-Musik, die Anfang der 90er Jahre das Rock-Genre stark veränderte. Die Band bestand aus Bassist Krist Novoselić (links), Schlagzeuger Dave Grohl (Mitte) und Sänger und Gitarrist Kurt Cobain, der nach seinem Tod am 5. April 1994 zur Musik-Ikone avancierte. Bereits vor dem Welt-erfolg spielte die Band im oberbayerischen Gammelsdorf, rund 50 Kilometer von München entfernt, und begeisterte das Publikum.

Schon die mittelalterliche Geschichtsschreibung deutete diese Schlacht als zukunftsweisendes Gefecht, das den Weg zum Aufstieg Ludwigs des Bayern ins König- und Kaisertum ebnete. Aus Sicht der Königstreuen stellte Ludwig mit dem Sieg von Gammelsdorf ganz generell die Befähigung des Geschlechts der Wittelsbacher für höchste Herrscherwürden unter Beweis – die dann Jahrhunderte später die Ikone monarchischer Wunschkinder lungen, König Ludwig II., auf ganz eigenen Art verkörperte.

Doch nicht nur als Gedenkort patriotisch gestimmter Bayern hat sich Gammelsdorf den Ruf einer beliebten Gedenkstätte erworben. Spätestens seit Ende der 1970er Jahre waren die Königstreuen auf den ausgetretenen Pilgerwegen nach Gammelsdorf nicht

mehr alleine unterwegs. Damals avancierte der Musikclub „Circus Gammelsdorf“ zum überregional beachteten Szenetreff der Rockmusik-Fans. Der Club erwarb sich einen exzellenten Ruf, als mit großem Spürsinn Künstler engagiert wurden, denen kurz darauf der internationale Durchbruch gelingen sollte. Neben Frank Zappa oder Paradise Lost traten auch deutsche Musiker wie Konstantin Wecker oder Nina Hagen auf. So wurde Gammelsdorf ein weiteres Mal zum schicksalsträchtigen Schauplatz.

Am 17. November 1989, 676 Jahre nach dem denkwürdigen Erfolg Ludwigs des Bayern, machte ein junger, noch unbekannter Musiker Gammelsdorf zum Ort seines Triumphs. Kurt Cobain, Frontmann der Band Nirvana, spielte damals im „Circus Gammelsdorf“ auf seiner ersten Tour ein Konzert, das heute in Szenekreisen legendären Ruf genießt und als ein Meilenstein der Musikgeschichte gilt. Denn nur wenige Monate später sollte die Band Weltruhm erlangen und mit dem ihrem zweiten Album „Nevermind“ die Rockmusik nachhaltig revolutionieren. Mit dem sogenannten „Grunge“ war eine ganz neue Stilrichtung entstanden, für einige Jahre „regierte“ Kurt Cobain unbestritten die Musik-Szene.

Und wieder war ein kleiner Ort in Oberbayern Ausgangspunkt der Erfolgsgeschichte: Gammelsdorf – ein Ort für Helden.

Mehr über Ludwig den Bayern und die siegreiche Schlacht in Gammelsdorf zeigt die Bayerische Landesausstellung. Von 16. Mai bis 2. November 2014 heißt es in Regensburg: „Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!“

Das Fischkochbuch vom Chiemsee

Die Chiemseefischerei

Die Fischerei hat am Chiemsee eine sehr lange Tradition. Seit 1897 sind die Chiemseefischer in der Fischereigenossenschaft Chiemsee (www.chiemseefischerei.de) organisiert. Die derzeitigen 17 Berufsfischerfamilien sind nicht nur Nutzer des Sees, sondern auch darauf bedacht, ihn und seine Fischvielfalt zu erhalten und zu pflegen. Die meisten Fischereien sind Familienbetriebe, die ihr Handwerk teilweise seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergeben. Nicht selten haben auch die weiblichen Nachkommen das Fischereirecht übernommen.

Den Fischbestand zu erhalten und zu vermehren und die verschiedenen Fischarten in einem guten Gleichgewicht zu erhalten, ist eine wichtige Aufgabe der Genossenschaft. Dazu zählen auch Maßnahmen wie die Laichfischerei und der Betrieb eines Bruthauses. Die Berufsfischer bewirtschaften den See gemeinsam, kümmern sich darum, dass genügend Jungfische ausgesetzt werden und regeln genau, wie viele Netze jeder Fischer auswerfen darf, damit der Bestand nicht gefährdet wird.

Obwohl sich heute etwa 25 Fischarten im Chiemsee tummeln, ist die Renke der „Brotfisch“ der Fischer, dieser feine Leckerbissen macht etwa 80 % des Gesamtfangs aus. Bis auf die Schonzeit wird sie ganzjährig gefangen. Neben der Renke verwöhnt der Chiemsee auch mit Brachsen, Aal, Seeforelle, Hecht, Schratzen (Barsch),

Zander, Rutten, Waller (Wels), Rotauge, Mairénke und anderen Weißfischen – köstlich sind sie alle.

Der in Deutschland nur noch im Chiemsee vorkommende Perlfisch ist eine stark bedrohte, schützenswerte Seltenheit, deshalb versucht man ihn zu erhalten – er wird nicht gefischt.

Noch heute ist die Fraueninsel ein Zentrum der Fischerei und berühmt für ihre Räucherfische. Hier leben und arbeiten 6 alteingesessene Fischerfamilien. Rund um den See findet man 11 weitere Berufsfischer, die stolz auf ihre Verantwortung und Tradition sind und Einheimische, Gäste und Gastronomie mit frischem, geräuchertem, mariniertem oder geratem Chiemseefisch verwöhnen. Man kann bei den Fischereibetrieben Fische entweder küchenfertig, das heißt geschuppt und ausgenommen, oder als Filet bzw. geräuchert bekommen. In einigen Betrieben werden zusätzlich weiterverarbeitete Produkte angeboten. Mancherorts kann man die verschiedenen Fischschmankerl sowie köstliche Fischgerichte sogar direkt in angeschlossenen Fischhütten oder Biergärten genießen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da waren die Netze noch aus schweren Naturfasern (Baumwolle, Hand) und die Fischerei wurde überwiegend mit langen Zugnetzen, den „Segen“, betrieben, die einige hundert Meter vom Land entfernt ins Wasser gebracht und dann ans Ufer gezogen wurden. Auf alten Bildern kann man noch das mühsame „Segenziagn“ sehen. Heute arbeiten die Fischer mit modernen Kunststoffnetzen, die als Stellnetze gesetzt werden, direkt vom Boot aus. Nichts

desto trotz ist die Fischerei nach wie vor ein harter und mühsamer Beruf – die Fischerinnen (!) und Fischer fahren ganzjährig, auch bei Sturm, Regen, Eis und Schnee mit ihren kleinen offenen Booten raus, um ihrer Arbeit nachzugehen und köstlichen Fisch für verwöhnte Gaumen zu fangen.

Die Natur entschädigt sie dafür aber auch mit der herrlichen Ruhe auf dem See in den frühen Morgenstunden und oftmals filmreifen Sonnenaufgängen bei herrlicher Alpenkulisse.

Duett vom Chiemseefisch auf Gemüse-Weißwein-Soße



4 Personen:

12 Stück Edelfischfilet (Renke, Barsch, Zander etc.)
 2 Glas Weißwein, trocken
 1 große Gelbe Rübe
 1 kleine Zwiebel
 1 kleines Stück Sellerie
 1 Becher Sahne
 1 Becher Crème fraîche
 Semmelbrösel, Mehl
 Paprika süß, Salz, Pfeffer
 Olivenöl, Butter
 evtl. heller Soßenbinder

Gemüse waschen und putzen, Zwiebel sehr fein würfeln, Sellerie und Gelbe Rübe in ganz feine Streifen schneiden und in etwas Olivenöl anschwitzen. Mit Weißwein ablöschen und das Gemüse kurz bissfest dünsten. Sahne und Crème fraîche einrühren, kurz aufkochen und die Soße mit Salz, Pfeffer und Wein endgültig abschmecken. Bei Bedarf kann man sie mit etwas hellem Soßenbinder (nach Packungsanleitung) ganz leicht andicken.

Währenddessen die Fischfilets waschen, trocken tupfen, salzen, pfeffern und in einer Mischung aus Mehl, etwas Semmelbrösel und Paprikapulver wenden. In einer Pfanne Olivenöl und Butter erhitzen und die Filets darin bei nicht zu großer Hitze von beiden Seiten goldgelb braten.

Je 3 Filets auf einem Soßenspiegel mit Gemüse anrichten. Als Beilage schmecken Reis mit Basilikum, Bandnudeln oder Salzkartoffeln und ein knackiger Salat.

Rezept von:

**Fischerei Florian Lackerschmid,
Chiemseepark Felden/Bernau
„Beim Braxel“**

Chiemseer Berufsfischer präsentierten sich im Bayerischen Landtag

An einem Oberbayerischen Fischereitag im Bayerischen Landtag waren alle Seen Oberbayerns und

durch ihren Obmann Thomas Lex von der Fraueninsel sowie durch die Berufsfischer Heinz Wallner aus



v.li.: Thomas Lex, Heinz Wallner, Florian Kirchmeier und MdL Otto Lederer

Foto: Hötzelberger

die Organisation der Forellenzüchter beteiligt. Die 16 Berufsfischerfamilien vom Chiemsee waren dabei

Chieming und Florian Kirchmeier aus Seebuck vertreten. Diese konnten nach der Eröffnung der ganztägigen Präsentation des Fischereiwesens durch Landtagspräsidentin Barbara Stamm eine Vielzahl an Kontakten nutzen, um mit den bayerischen Volksvertretern ins Gespräch zu kommen.

Unter anderem baten die Berufsfischer, den Phosphat-Gehalt im Wasser im Sinne einer ausreichenden Nahrung für die Fische nicht zu niedrig werden zu lassen. „Natürlich wollen wir keine Überdüngung des Chiemsees, aber eine zu massive Phosphatfällung sollte vermieden werden“ – so die Berufsfischer bei ihrem Dialog mit dem neuen Rosenheimer Abgeordneten Otto Lederer.

Diesem sprachen die Fischereivertreter auch eine Einladung zum diesjährigen Fischereijahrtag im Juli auf der Fraueninsel aus.



Dr. Eva-Maria Schröder

Fischkochbuch vom Chiemsee

€ 14,90

ISBN 978-3-00-037901-7

34 köstliche Rezepte rund um Renke, Hecht & Co. – Ein handliches Kochbuch mit den selbst zubereiteten Lieblingsrezepten der Fischerfamilien vom Chiemsee. Alle Rezepte sind leicht umzusetzen und natürlich auch auf andere Fische übertragbar. Zusätzlich gibt's Informatives und Wissenswertes über die heimischen Fische, den richtigen Umgang mit dem Lebensmittel „Fisch“ sowie praktische Zubereitungstipps. Und natürlich die Adressen der Chiemseefischer, bei denen die köstlichen Wasserbewohner absolut frisch erhältlich sind! Durch viele appetitanregende Fotos ist das Buch sowohl Gaumen- als auch Augenschmaus – ein kulinarisches Muss für jeden Fischliebhaber und diejenigen, die es werden wollen!

Bezugsquellen: Buchhandel, Fischerfamilien am Chiemsee
www.kulinarisches-fuenfseenland.de und fischkochen@aol.com

KV Rosenheim

Studienfahrt zur Obstgenossenschaft Melix in Vahrn, Südtirol und ProLight Licht-Jahre Vorsprung in Pfalzen

Jeder von uns weiß, wie wunderbar die Äpfel aus Südtirol schmecken und duften! Die wenigsten wissen jedoch wieviel Arbeit geleistet wird, damit die Äpfel vom Baum in den Supermarkt oder den Obst- und Gemüseladen kommen. Um dieses Geheimnis zu lüften unternahm der Bayernbund KV Rosenheim eine Studienfahrt ins schöne Südtirol. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Johann Gassner (Obmann der Obstgenossenschaft Melix) erklärte Herr Kerschbaumer den Mitgliedern des Bayernbundes welche Apfelsorten von der Obstgenossenschaft angeboten werden, Pflege, Ernte und Vermarktung der Äpfel. In Südtirol werden ca. 18.400 Hektar zum Obstbau genutzt. Das entspricht 2,5 % der Gesamtfläche Südtirols. Ganz Europa liebt die Äpfel aus Südtirol, am meisten scheinen jedoch wir Deutschen den Äpfeln aus Südtirol gewogen - 30 % der Exporte gehen nach Deutschland!

Der Transport der Äpfel erfolgt in den bekannten Obststeigen oder aber in Plastiktüten. In Sachen Verpackung kann die „Melix“ flexibel auf die individuellen Kundenwünsche eingehen. Jedoch sind noch einige Arbeitsschritte erforderlich bevor der, mit der Hand geerntete, Apfel im Obststeigerl oder der Plastiktüte landet.

Zunächst werden die Äpfel von den Obstbauern angeliefert, gewogen und nach Sorten getrennt eingelagert. Der Weg zur Apfelwaschanlage führt an den Kühlkammern vorbei, die mit intensivem Apfelduft dafür sorgen, dass der Appetit auf einen frischen, knackigen Apfel geweckt wird. Die Äpfel halten in den Kühlkammern einen künstlichen Winterschlaf, der

endet, wenn eine Bestellung durch den Gross- oder Einzelhandel eingeht. Die Äpfel werden zum schonenden Weitertransport von einem Roboter in einen mit Wasser gefüllten Kanal gegeben. Danach sortiert eine Maschine die Früchte nach Farbe und Kaliber. Hier wird bestimmt, welche Äpfel dereinst als Klasse 1 im Laden landen. Noch ist die Reise des Apfels nicht beendet und die Äpfel schwimmen munter weiter in die Verpackungsabteilung. Fleissige Hände kommen hier zum Einsatz und verpacken die empfindliche Ware entsprechend der Kundenwünsche in die verschiedensten Gebinde.

Nicht fehlen darf auf jedem Apfel der Aufkleber mit der Kennzeichnung „g.g.A“. Nur die in Südtirol erzeugten, hergestellten und verarbeiteten Äpfel bekommen diese Bezeichnung, die für „geschützten geografischen Angabe“ steht. So kann auch der Endverbraucher mit ruhigem Gewissen, ein fast regionales Produkt mit kurzem Lieferweg kaufen.

Das nächste Ziel der Studienfahrt trägt ebenfalls dem Umweltgedanken Sorge. Die Firmengruppe „Licht-Jahre voraus“ in Pfalzen hat sich auf LED-Leuchten im öffentlichen Bereich spezialisiert. Selbstverständlich bedient der Firmenteil ProLight auch individuelle Lösungen für den privaten

Innen- und Aussenbereich. Seit fast 15 Jahren plant, entwickelt und realisiert die ProLight GmbH die verschiedensten Beleuchtungsanlagen. Schnörkellose Gestaltung zeichnet die von der Firma ProLight gefertigten Masten und Ausleger aus.



Ein Ingenieur der Firmengruppe "Licht-Jahre voraus" erklärt, wie anhand einer Ulbricht-Kugel, der Lichtstrom und die Strahlungsleistung gemessen werden können.

Seit Gründung der Firma wurde das Unternehmen Stück für Stück um das professionelle Planungsbüro für Beleuchtungstechnik, ein Lichtlabor, eine Platinenbestückungsanlage sowie eine modern ausgestattete Schlosserei erweitert.

Die Faszination Licht brachte uns der Inhaber Herr Dr. Walter Baumgartner (MdL a.D.), in einer Einführung über den

Einsatz von LED-Leuchtmitteln näher. Der Verwendung von LED sind so gut wie keine Grenzen gesetzt. Sei es um Werbeschilder erstrahlen zu lassen oder Licht ins Dunkel von Tunnels zu bringen - die LED-Technik ist stets ein zuverlässiger Partner.

In allen Bereichen entsprechen die Produkte von „Licht-Jahre voraus“ den europäischen Richtlinien. Die europaweit gültige Zertifizierung ermöglicht der Firmengruppe auch die Übernahme von Aufträgen in sensiblen Bereichen wie Sicherheit und Evakuierung, in denen z.B. Fluchtwegkennzeichnungen und Handläufe beleuchtet werden müssen.

VERBÄNDE

Erstaunlich ist, dass sich der innovative, sich auf dem neusten Stand der Technik befindliche LED-Leuchtkör-

Bereich erfordert eine genaue Lichtplanung, damit die Helligkeit die jeweiligen Ansprüche erfüllt.



per durch eine Umrüstung auch in historische Leuchten einpassen lässt. Somit öffnet sich ein weiterer Kundenbereich zu dem Kirchen und andere historische Gebäude gehören. Auf die Witterungsunempfindlichkeit der LED bauen alle die etwas im Aussenbereich beleuchten möchten wie z.B. Fussballvereine, Rodelbahnen, Gaststätten und Hausbesitzer, die Haus oder Garten erstrahlen lassen oder an Ihrer Fassade Lichtakzente setzen.

LED erhellt nicht nur den Aussenbereich, sondern taucht auch Büros, Lagerhallen und Geschäfts- und Privaträume in helles Licht. Helles Licht ist aber nicht gleich helles Licht, jeder

Eine große Hilfe hierbei ist, daß die Leuchtmittel alle dimmbar sind und die Lichtwärme von 2.000 Kelvin bis 10.000 Kelvin gewählt werden kann.

Unerlässlich für die Zukunft der LED ist in unserer schnelllebigen Zeit die ständige Weiterentwicklung. Nur so kann die LED ihren Platz bei den Leuchtmitteln der Zukunft behaupten. Im Hause „Licht-Jahre voraus“ gibt es daher ein brandneues Leuchtmittel: Die LED ohne sichtbaren Kühlkörper. Bereits eingesetzt wird die neue Tech-

nik bei der Kerzenbirne 3W (Leuchtkraft wie herkömmlich ca. 25 W), der klassischen Birne 6,5W (Leuchtkraft wie herkömmlich ca. 60W), der Kugelbirne (Leuchtkraft wie herkömmlich ca. 90W).

Viele Mitglieder des Bayernbundes werden nach diesem informativen Besuch bei der Firmengruppe „Licht-Jahre voraus“ beim nächsten Leuchtmitteltausch eine LED-Leuchte wählen.

Für die vielen Eindrücke die unsere Gruppe auf dieser Studienfahrt sammeln durfte, überreichte Christian Glas als 1. Vorsitzender des KV Rosenheim Herrn Johann Gassner und Herrn Dr. Walter Baumgartner, sowie Herrn Kerschbaumer und den Ingenieuren der Fa. Licht-Jahre als Dank ein kleines Geschenk aus unserer bayerischen Heimat.

Sabine Karl



Für die vielen Erklärungen rund um die LED bedankt sich Christian Glas 1. Vorsitzender des Bayernbundes KV Rosenheim bei Herrn Dr. Walter Baumgartner und einem Ingenieur aus der Firmengruppe "Licht-Jahre voraus".

Werden Sie Mitglied!

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Kreisverband Oberland Anian Bichlmaier übernimmt das Bayernbund-Ruder

von Rosi Bauer (veröffentlicht im Tölzer Kurier am 1.4.2014)

Nach dem Tod von Alter Zainer im August vorigen Jahres war der Kreisverband Oberland des Bayernbunds kommissarisch vom Vize-Vorsitzenden Konrad Tradler geleitet worden. Bei der Hauptversammlung des Verbändnisses wurde die Führungsriege nun wieder vervollständigt. Als Ort

und Hans-Joachim Mesenbrink. Wolfgang Schönaer verbleib auf seinem Posten als Geschäftsführer und Beisitzer, ebenso bestätigt wurde Jürgen Heid als Kulturreferent und Beisitzer. Die drei weiteren Beisitzer-Posten gingen an Gerd Kalthoff, Dr. Klaus Reiner und Alfred Baier.

art versteht. Entsprechend seien die Tätigkeitsbereiche breit gefächert, konstatierte Dinglireiter in seiner Rede. Die Erhaltung einer lebendigen Volksmusik- und Theaterkultur sowie christlichen Brauchtums („der am Balkon hängende Weihnachtsmann gehört da nicht dazu“) steht ebenso auf der Agenda wie der Einsatz für die Beibehaltung der föderalistischen Eigenständigkeit Bayerns und der Regionalität in Europa. „Geht mit offenen Augen durch die Dörfer und schaut, wo was getan werden muss“, appellierte Dinglireiter an die Anwesenden. „Wir müssen uns zu Wort melden, denn die Politik geht über manches hinweg“. Im Kreisverbandsprogramm für das Jahr 2014 stehen unter anderem drei Kulturfahrten, eine bairische Maianacht und ein Volksmusikhoagascht.



Der neue Vorstand des Bayernbund-Kreisverbands Oberland (v.l.): Vorsitzender Anian Bichlmaier, Vizevorsitzender Konrad Tradler, die Protokollführer Hans-Joachim und Regina Mesenbrink, Schatzmeister Klaus Richard, Vize-Schatzmeister Josef Killer, Geschäftsführer und Beisitzer Wolfgang Schönaer, Kulturreferent und Beisitzer Jürgen Heid sowie die Beisitzer Gerd Kalthoff, Dr. Klaus Reiner und Alfred Baier
Foto: Hias Krinner

der Zusammenkunft hatte man sich eigens für den Reutberg entschieden, um damit Zainers großes und vielfältiges Engagement in den 17 Jahren seiner Vorstandstätigkeit und nicht zuletzt als Vorsitzender des Fördervereins „Freunde des Klosters Reutberg“ zu würdigen.

Beim Kreisverband Oberland des Bayernbunds, der die Landkreise Bad Tölz, Wolfratshausen und Miesbach umfasst, bestellte das Votum der Wahlberechtigten den 38-jährigen Anian Bichlmaier zu Zainers Nachfolger. Vize-Vorsitzender bleibt Konrad Tradler. Als Schatzmeister fungiert weiterhin Klaus Richard, zu dessen Stellvertreter wurde Josef Killer gewählt. Das Amt des Protokollführers teilen sich Regina

Mi dem neuen Kreisvorsitzenden Anian Bichlmaier, von Beruf Bundeswahlkreis-Geschäftsführer der CSU, erhofft sich der Bayernbund-Landesvorsitzende Adolf Dinglireiter generell eine Verjüngung der Vereinigung. „Das würde uns gut tun“.

Bichlmaier selbst erklärte in seiner Antrittsrede, er wolle angesichts der Tatsache, dass der weitaus größte Teil der 150 Kreisverbands-Mitglieder aus dem Miesbacher Raum komme, speziell im Gebiet Tölz-Wolfratshausen Neuzugänge gewinnen. „Damit wir flächendeckend agieren können“. Dies liegt ganz im Sinne des Landesverbands, der sich als überparteiliche Interessensgemeinschaft zur Bewahrung bayerischer Werte und Lebens-

Der neue Vorstand des Kreisverband Oberland des Bayernbund e.V.

Kreisvorsitzender:

Anian Bichlmaier, Warngau

Stellvertr. Kreisvorsitzende:

Konrad Tradler, Miesbach

Albert Zellinger, Schliersee

Schatzmeister:

Klaus Richard, Otterfing

Josef Killer, Otterfing

Protokollführer:

Regina & Hans-Joachim Mesenbrink, Kreuth

Beisitzer / Geschäftsführer:

Wolfgang Schönaer, Tegernsee

Beisitzer / Kulturreferent:

Jürgen Heid, Bad Wiessee

Beisitzer:

Dr. Klaus Reiner, Rottach-Egern

Alfred Baier, Rottach-Weissach

Gerd Kalthoff, Rottach-Egern

KV Traunstein

Freude an der Mundart wecken - Projekt des Bayernbund erfolgreich abgeschlossen - Erkenntnisse werden als "Lesebuch" herausgebracht

Traunstein-Rosenheim. Das in den vergangenen drei Jahren von den Bayernbund-Kreisverbänden Traunstein und Rosenheim durchgeführte Schul- und Kindergartenprojekt "Freude an der Mundart wecken und verstärken" konnte jetzt erfolgreich beendet werden. Ziel des Projekts war es, bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen, die Freude an der Mundart zu wecken und eine grundlegende Wertschätzung für den heimischen Dialekt zu entwickeln. Das Projekt soll einen kleinen, regional bezogenen Beitrag leisten, damit unsere bairische Seele auch weiterhin in der heimatlichen Mundart Atem schöpfen könne, erklärt Projektleiter, Ministerialdirigent a.D. Dr. Helmut Wittmann.

Wittmann und seine ehrenamtlichen Mitstreiter Bayernbund-Archivar Norbert Zehrer sowie die Bayernbund-Kreisvorsitzenden Heinz Wallner (Traunstein) und Christian Glas (Rosenheim) konnten für das

Projekt drei Kindergärten und zwölf Schulen aller Bildungsstufen gewinnen. In Plenumsveranstaltungen aller Beteiligten und durch Referenten, die sich als Ansprechpartner für Literatur, Musik, Brauchtum, Tanz und Bildende Künste zur Verfügung stellten, wurden fachliche Grundlagen erarbeitet, ausgetauscht und erweitert. Die Erkenntnisse, die gegenwärtig ausgearbeitet werden, sollen im Sommer im Rahmen einer großen Abschlussveranstaltung veröffentlicht werden. Der Abschlussbericht wird in Form eines

interessanten Lesebuchs mit vielen didaktischen Anregungen, fundierten Fachartikeln und Kurzbeiträgen von bekannten Persönlichkeiten aus dem Sport und dem öffentlichen Leben zur Mundart enthalten und an Kindergärten und Schulen in Altbayern (Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz) als Anregung verteilt. Die Kosten für die Drucklegung werden vom Bayernbund getragen. Nach Angaben von



Dr. Helmut Wittmann (links) und der Kreisvorsitzende des Bayernbundes Traunstein, Heinz Wallner, präsentieren einen Vordruck des Abschlussberichts des Projekts "Freude an der Mundart wecken und verstärken", der in Form eines Lesebuchs erscheinen wird und in den Kindergärten und Schulen in Altbayern aufgelegt werden soll. Foto Gabi Rasch

Dr. Wittmann, habe der ehemalige Landrat Hermann Steinmaßl schon während der Durchführung die Einrichtungen mit didaktischen Materialien und Büchern unterstützt. Das Projekt hat auch schon mehrfach überregionale Würdigung erhalten. So fände es eine breite Darstellung in den neuen Handreichungen des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung München und gebe Anregungen zur Neufassung des Lehrplans für die Grundschulen in Bayern, der im kommenden Schuljahr in Kraft treten werde.

Den gewonnenen Erkenntnissen zufolge, sind Kinder, Schüler und Schülerinnen gut motivierbar in Mundart zu sprechen, wenn Eltern und Pädagogen der Mundart Wertschätzung entgegenbringen. Die im Erziehungs- und Bildungsplan (BEP) für Kindergärten und in den Lehrplänen vorhandenen Hinweise, Möglichkeiten und Freiräume bilden nach Auffassung des ehemaligen Ministerialdirigenten einen guten Rahmen für die pädagogische Arbeit

in der Praxis. Nahezu in allen Fächern seien mundartliche Aktivitäten möglich, insbesondere in Deutsch, Musik (Lieder), Fremdsprachen (zum Beispiel Ableitungen in Französisch und Latein) und Sport. Die Begründungen im BEP und in den Lehrplänen würden für die Pädagogen eine wichtige rechtliche und fachliche Argumentationshilfe im Hinblick auf Eltern bilden, die einer Verwendung der Mundart noch skeptisch oder gar ablehnend gegenüber stünden. Weiter betont Wittmann, dass die Mundart ihre Entfaltung insbesondere auch in außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereichen fände. Als besonders hilfreich habe sich in der Praxis die Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, wie beispielsweise Trachtenvereinen, herausgestellt. Das unabdingbare Ziel des Unterrichts, die Hinführung zur Hochsprache, sei dabei nicht zu vernachlässigen, was aber einen situationsgemäßen Gebrauch von Mundart, also eine gewisse "Zweisprachigkeit" nicht ausschließe. Wissenschaftliche Studien würden belegen, dass Kinder, die "zweisprachig" in Hochsprache und Mundart aufwachsen, sich erheblich leichter beim Erlernen einer Fremdsprache tun. "Mundart - darin sind sich Fachleute einig - ist für Mundartsprecher immer eine Bereicherung".

An dem Projekt beteiligten sich der Integrationskindergarten Frasdorf, die Kindergärten in Aschau und Hirnsberg sowie die Grundschulen Halfing, Söllhuben, Bernau und Seon, die Grund- und Mittelschulen Obing, Chieming, Ruhpolding und Neubeuern, die Mittelschule Prien, die Johann-Rieder-Realschule Rosenhiem, das Herzthaimer Gymnasium Trostberg und das Gymnasium Landschulheim Schloss Ising.

Gabi Rasch

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 15:00 - 17:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@europa-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Kreisverband Erding:

Komm. Kreisvorsitzende Pauline Sammler
St. Paul 29
85435 Erding
Email: Pauline.Sammler@yahoo.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Email: Dieter.Weiss@lmu.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-muenchen.de

Kreisverband Fünfseenland:

Bezirksrat Harald Schwab
Pollinger Str. 14
82205 Gilching
Telefon: 08105/22336
Email: harry.schwab@t-online.de

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blau Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blau Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blau Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. Juni 2014
(Juni/Juli 2014)

Weiß-Blau Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,
gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Be-
kannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres
€ 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).
Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019189, Fax: 08031/9019140.

ERLEBNIS CHIEMSEE



Lust auf Chiemsee?

Egal wann! Die Chiemsee-Schifffahrt
bringt Sie an 365 Tagen zur
Herren- und Fraueninsel.

GRUPPENANGEBOTE

Mit Freunden oder Gästen zum Chiemsee?
Wir unterstützen Sie bei der Planung
Ihrer Gruppenreise. Anruf genügt: 08051 6090.

CHIEMSEEBAHN

Heute schon gedampft?
Eine Fahrt mit der Dampftrambahn aus
dem Jahr 1887 rundet ihr Chiemsee-Erlebnis ab.
Darf es Erste oder Zweite Klasse sein?

VERANSTALTUNGEN

Darf es was Besonderes sein?
Bei uns finden Sie Ihr passendes Schiff mit
besonderem Ambiente. Die traumhafte Kulisse
des Chiemsees inklusive.



CHIEMSEE
SCHIFFFAHRT

